

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf. - Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstr. 23. Postscheckkonto Amt Stuttgart 13447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr

Calw im Schwarzwald

Samstag, 10. April 1943

Nummer 85

Frankreich wehrt sich mit eigener Flak

Aufstellung französischer Flak-Einheiten zur Abwehr der britisch-amerikanischen Terrorangriffe

Von unserem Korrespondenten

Paris, 10. April. In einem „Antwerpen, Paris, Berlin“ überschriebenen Leitartikel schreibt die Pariser Zeitung „Nouvelles Temps“: Das Schicksal sei für alle gleich. An die letzten anglo-amerikanischen Terrorangriffe anknüpfend, stellt das Blatt fest, Roosevelt und Churchill hätten bei diesen Luftangriffen übersehen, daß jede Bombe, die auf europäischen Boden falle, zwar ein Werk der Zerstörung bringe, aber dafür auch Schritt für Schritt die europäische Solidarität gegen die Anglo-Amerikaner festige.

„Ob wir wollen oder nicht“, heißt es in dem Artikel wörtlich, „nichts kann es ändern, daß heute Frankreich, Belgien, Holland, Deutschland und Italien in der Verteidigung ihres Landes gegen die Verbündeten der anglo-amerikanischen Luftwaffe Seite an Seite stehen. Nichts kann verhindern, daß Deutschland den französischen Raum verteidigt und daß für

alle europäischen Länder sich die Forderung erhebt, ihre Güter gegen die Zerstörung zu schützen.“ Dies werde an dem Tage besonders deutlich werden, wo deutsche und französische Flak-Einheiten Seite an Seite dieselben Bombengeschwader unter Beschuß nehmen werden. Bekanntlich ist in Frankreich die Aufstellung eigener Flak-Einheiten in Vorbereitung. Wenn Großbritannien und die USA den Krieg deswegen führten, damit Europa sich nicht zusammenschließe, so werde dies jetzt - als eine Ironie des Schicksals - gegen den Willen Englands und besonders durch die Methoden der anglo-amerikanischen Kriegführung geschehen.

Nach den letzten Feststellungen ist die Zahl der bei dem anglo-amerikanischen Terrorangriff auf Paris ums Leben gekommenen Franzosen auf 380 gestiegen. Die Zahl der Verwundeten beträgt noch 519. Von den ursprünglich etwa 700 Verletzten konnte ein Teil inzwischen entlassen werden, eine erhebliche Anzahl der ursprünglich Verletzten

war jedoch so schwer verwundet, daß sie im Verlaufe der letzten Tage gestorben sind. Da jedoch immer noch Schwerverletzte in bedeutendem Zustande darniederliegen, muß damit gerechnet werden, daß sich die Zahl der Todesopfer weiter erhöht.

500 Tote in Antwerpen beigesetzt

Von unserem Korrespondenten

Antwerpen, 10. April. Gestern wurden die ersten 500 Opfer des anglo-amerikanischen Terror-Angriffes auf Antwerpen beigesetzt. Die Särge mit zehn unbekanntem Leichen wurden unter dem Kranzgeleit einer unübersehbaren Menschenmenge in die Kathedrale geleitet. Als Vertreter des Militärbezirks von Belgien und Nordfrankreich war der Oberkommandant von Brüssel, Generalleutnant von Hammerstein, erschienen. Die anwesenden Generäle der deutschen Wehrmacht brachten dem Oberbürgermeister von Antwerpen ihr Beileid aus und legten auf dem Friedhof Kränze nieder.

„Trotz Schlammperiode“

Von Hans Dühn

Die silbernen Birken Weißrutheniens leuchten jetzt wieder in ihrer jungen Kraft aus dem Dunkel der endlosen Waldungen. Wie eine verspielte Stiderei auf einem groben Bauernfittel muten die hellen Stämme an, die als Saum der Straßen über die braunen Hügel in das weite Land hinausführen. Sie sind jetzt der einzige tröstliche Anblick in den Wochen zwischen Winter und Sommer, in denen alle Wege im Schlamm versinken.

In dieser Periode der schmelzenden Eistrüben und des ersten Grünens erweist das Gebiet zwischen dem Reich und der kämpfenden Front im Osten keinen Willen zum Leben und seine Trübseligkeit die vielen hindernden Schwierigkeiten zu überwinden. Es sind die Deutschen, die in den Städten des Landes und in den ärmlichen Ortschaften mit ordnenden und führenden Händen das Gesicht Weißrutheniens neu formen. So tief auch die Narben sind, die der Bolschewismus mit seiner Brutalität in dieses Vaterland schlug, so sehr regen sich jetzt die Lebensgeister der anfassigen Bevölkerung, um mit der deutschen Verwaltung erst einmal die Grundlagen des Aufbaues zu schaffen.

In dem ersten Jahr einer vertrauensvollen Zusammenarbeit hat es sich erwiesen, daß das Volk Weißrutheniens noch über gesunde Kräfte verfügt, wenn es erst einmal von der mechanisierten Wildheit des Bolschewismus befreit ist. Mit Ausnahme einiger weniger Landeseinwohner, die den älteren Jahreshalten und durchweg den geistigen Interessen angehören, haben sie alle kaum eine richtige Vorstellung vom Reich, von seinen Menschen und ihrem Leben. Der Jahrhundertwende während Grenzlandkampf gegen Polen und Litauen, der dann abgelöst wurde durch die Angliederung an den Moskauer Staat, hat in ihnen ein berechtigtes Mißtrauen gegen alles Fremde eingepflanzt. Dem schließlich war ihr Land im zaristischen und bei den Sowjets nur ein von Fremdbörsigen vernachlässigtes Glas gegen Europa und vielmehr eine Strafkolonie für minderwertige Beamte und Militärs aus den weiten Bezirken des Moskauer Zwangsstaates.

Erst der Sturm Europas gegen den Bolschewismus rüttelte die Millionen Weißruthenen wieder wach, unter dem Schutz der deutschen Verwaltung regt sich die verfallene bodenständige Art und Sitte. Zwischen zertrümmerten Städten und abgebrannten Dörfern wächst wieder Hoffnung und Lebensmut. Ein Blick in das Land zwischen Molodetschno, Smolensk, Gomel, Slutsk und Lida zeigt überraschende Ergebnisse einer kaum einjährigen Pionierarbeit und erteilliche Ausblicke für morgen. Neben den neuangeworbenen Bauern der Deutschen stehen weißruthenische Volkshäuser. Die einheimischen Berufe organisieren sich im zweckmäßigen Einkauf. Vor allem die Bauern folgen willig der Führung des deutschen Fachmannes, denn sie wissen, daß jede neue Ernte ihre Arbeit und Freiheit sichert. Die Industrien des Landes waren seit jeher wenig organisiert; wo noch eine geringe Möglichkeit einer geordneten Arbeitsweise bestand, sind sie wieder in Gang gebracht worden und unterliegen jetzt den Gesetzen eines gemeinsamen Kampfes.

Zum erstenmal erleben die Weißruthenen eine Zusammenfassung ihrer aktiven völkischen Kräfte, aus der heraus die größten Kriegsnöte gefunden werden, aus deren Mitte aber auch Einheiten aufgestellt werden, die sich an dem Kampf gegen bolschewistische Banden beteiligen.

Es ist eine trübe Feststellung, daß im Kampf gegen die Horden Moskaus schon mehr Landesbewohner zu Tode kamen, als zu der Zeit, da der Krieg noch unmittelbar über dem Rinnler Land lag. Es ist zugleich auch die treffendste Widerlegung der verlogenen Moskauer Agitation, die den Brüdern und Schwestern Weißrutheniens völkisches Eigenleben und Wohlstand aufzählt - nachdem das Sowjetregime 24 Jahre lang Gelegenheit dazu hatte - und zugleich den zwecklosen Versuch macht, sie gegen ihre deutschen Befreier aufzuwiegen. Was in diesem Land in den Wäldern mordet und raubt, ist alioquales Gesindel und bolschewistisches Unternehmertum, das sich niemals in eine gesunde, aufbauende Ordnung fügen kann. Sie haben sich selbst als Auswurf gekennzeichnet, indem sie aus der Gemeinschaft ihres Volkes austraten.

Bei einem Streifzug eines H-Sonderkommandos, das gemeinsam mit starken Polizei-Einheiten einen erbarmungslosen Kampf gegen das Banditenunwesen aufgenommen hat, wurden in einem Waldstück eine große Anzahl von Banditen gestellt. Der Führung des Sturmkommandos, eines erfahrenen Weltkriegsoffiziers und Freikorpskämpfers, gelang es, das Raubgesindel völlig zu vernichten. Die Aussagen der wenigen überlebenden Gefangenen vervollständigen nur das Bild der grauenhaften Methoden, die von den Sandblangen Stalins gegen ihre eigenen Landsleute angewendet wurden. Weiber Frauen und Kinder werden von ihnen gesondert, Viehbestände und Erntevorräte vernichtet, Dörfer in abgelegte

Erfolgreiche Säuberungsaktionen am mittleren Donez

Schwere Artillerie beschießt kriegswichtige Ziele in Leningrad - Stoßtruppunternehmen an allen Abschnitten

Berlin, 10. April. An der Ostfront beschreiten sich die weiteren durch das Tauwetter behinderten Operationen auf östliche Kämpfe am Kuban-Brückenkopf, Säuberungsaktionen am westlichen Donezufer und Stoßtruppunternehmen an allen Abschnitten.

Einige feindliche Gruppen, die sich in Bataillonsstärke an die Hauptkampflinie der Nordfront des Kuban-Brückenkopfes heranzuschieben versuchten, wurden durch das gut liegende Sperrfeuer der Artillerie gesprengt. An anderer Stelle warfen unsere Soldaten einen Stoßtrupp der Bolschewisten, der mit etwa 70 Mann im Schutz der Dunkelheit über den Kuban gesetzt war, und vernichteten, was nicht rechtzeitig über den Fluß entkommen konnte. Im Nachbarschnitt stürmten Grenadiere eine kirchlich verloren gegangene Vorpostenstellung. Der harte Kampf dauerte nicht lange. Nach heftiger Gegenwehr zogen sich die Sowjets zurück und hinterließen 83 Tote, 51 Gefangene, sieben Geschütze und Granatwerfer, 11 Maschinengewehre und 21 Maschinenpistolen.

Bomben- und Bordwaffenangriffe von Kampf- und Sturzflugzeugen trieben starke bolschewistische Einheiten, die sich in einem Walde und einer Kolchosanlage verschanzt hatten, zur panikartigen Flucht aus Häusern und Erdbunkern. Infolge der schweren Verluste waren die Sowjets gezwungen, sich nach Osten abzusetzen. Zahlreiche andere Kampfstaffeln bombardierten bei Tag und Nacht erneut den feindlichen Nachschubverkehr auf den Hauptbahnlinien im Kubangebiet sowie die Zuführungsstrecken zum oberen Donez.

Am mittleren Donez versucht der Feind immer von neuem, die Säuberungsaktionen unserer Truppen zu stören und zu unterbinden. So griffen die Sowjets südlich von Kijum mehrmals in Bataillonsstärke an, wurden jedoch schon durch das Feuer der schweren Waffen zurückgeschlagen. Südlich von Walaletja brachen Grenadiere einer rheinmatischen Infanteriedivision am Südufer des Donez in zwei von den Bolschewisten festungsartig ausgebaute, stark verteidigte Ortschaften ein und drangen in dem anschließenden Waldstück bis zum Donezufer vor. Trotz des anhaltenden heftigen Sperrfeuers erklämpften die Soldaten Stellung um Stellung und fügten das gewonnenen Gelände von gesprengten feindlichen Gruppen. Zwei Bataillone der sich zur verteidigenden Sowjets wurden bei diesem Unternehmen vernichtet. Viele der fliehenden Bolschewisten, die das jenseitige Ufer zu erreichen suchten, kamen in den Fluten des hochwasserführenden Donez um. Neben 140 Gefangenen blieben dreißig Maschinengewehre, dreizehn Granatwerfer, elf Panzerbüchsen sowie zahlreiche sonstiges Kriegsmaterial in unserer Hand.

Im Raum südwestlich von Kijum wurden mehrere Stoßtruppunternehmen zur Erkundung der feindlichen Hauptkampflinie erfolgreich durchgeführt. Einer der Stoßtrupps vernichtete

dabei eine härtere Gruppe Bolschewisten, die sich auf dem angegriffenen Höhenzug eingerichtet hatte. Die Sowjets, die mit einer Kompanie zum Gegenangriff antraten, wurden unter hohen Verlusten zurückgeschlagen.

Südlich des Ladogasees sprengten Grenadiere bei einem Aufklärungsunternehmen in den feindlichen Stellungen vor Drel gut ausgebaute Kampfstände und brachten neben einer Anzahl Gefangener wertvolle Erkundungsergebnisse ein. Durch Artilleriefeuer wurde ein Panzerzug in Brand geschossen.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront beschloß schwere Artillerie des Heeres kriegswichtige Ziele in Leningrad. Nach mehreren Treffern im Elektrizitätswerk entstanden starke Explosionen und Brände.

An der Lappland-Front wiesen Verbände des Heeres und der Waffen-SS mehrere örtliche Angriffe der Bolschewisten in Bataillonsstärke ab. Grenadiere stellten ein härteres feindliches Jagdkommando im Niemandland zum Kampf und warfen es unter hohen Verlusten zurück.

Japanischer Sieg bei den Florida-Inseln

Luft- und Seeschlacht im Gebiet der Salomonen - Schwerer Schlag für die Feindflotte

Tokio, 10. April. Nach ihrem vernichtenden Sieg über die britisch-indischen Streitkräfte im burmesischen Grenzgebiet, gelang den Japanern ein großer Schlag gegen die Feindflotte im Pazifik. Darüber gab gestern das kaiserliche Hauptquartier folgende Verlautbarung aus:

Starke Formationen japanischer Marine-Luftstreitkräfte unternahmen einen Angriff gegen eine feindliche Flotte vor der Küste der Florida-Inseln und erzielten nachstehende Ergebnisse: Ein feindlicher Kreuzer versenkt, ein feindlicher Zerstörer versenkt, zehn feindliche Transporter versenkt, zwei feindliche Transporter schwer beschädigt, einen weiteren feindlichen Transporter beschädigt, 37 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Unsere Verluste belaufen sich auf sechs Flugzeuge, die sich freiwillig auf die feindlichen Ziele stürzten. Diese Luft- und Seeschlacht erhält den Namen „Seeschlacht vor der Küste der Florida-Inseln“. (Die Florida-Inseln, auch Negala-Inseln genannt, liegen nördlich Guadalcanar.)

Zu dieser Seeschlacht werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die japanische Luftaufklärung entdeckte in einer Bucht der kleinen Insel Tulagi der Salomonen-Gruppe sowie in einem Hafen von Kap Lunga an der Nordwestspitze von Guadalcanar eine größere Anzahl feindlicher Einheiten, die vor allem aus Frachtschiffen bestanden. Daraufhin starteten sofort starke japanische Marine-Luftstreitkräfte zum Angriff auf diese Schiffe, die inzwischen ihre Häfen verlassen hatten. Sie waren durch Jäger stark geschickt, so daß sich zunächst eine heftige Luftschlacht abspielte, in deren Verlauf der Gegner 37 Maschinen verlor. Noch während sich die Jäger diese erbitterten Kämpfe lieferten, gelang es

japanischen Bombern und Torpedoflugzeugen, in verhältnismäßig kurzer Zeit einen Zerstörer und einen Kreuzer sowie zehn Frachter zu versenken. Unter diesen Schiffen befinden sich zwei große Transporter von je über 8000 BRT. und sechs Schiffe von je 5000 BRT.



Gerade der Verlust der Frachtschiffe dürfte dem Gegner besonders schwer treffen, zumal er seit der Räumung der Insel Guadalcanar durch die japanischen Streitkräfte alles versucht, um seine Stützpunkte im Salomonengebiet auszubauen und dort Materialvorräte anzusammeln. In diesem Zusammenhang konnte beobachtet werden, daß die Nordamerikaner auf Tulagi einen neuen Hafen anlegen und auf der Insel Russell einen großen Flugplatz bauen

Verlogenheit der Berichterstattung zugegeben

Amerikaner entlarven die aufgebauchten Heeresberichte der Sowjets und der USA

Von unserem Korrespondenten

Wifabon, 10. April. In der U.S.A.-Zeitschrift „Life“ kommt der amerikanische Journalist Walter Durant zu der Feststellung, daß trotz aller Liebe zur Sowjetunion und aller Stimmungsmache für die sowjetische Armee es doch ratsam sei, die bolschewistischen Heeresberichte nicht als bare Münze zu nehmen.

Walter Durant gesteht ein, daß die Ziffern, die von den Bolschewisten in ihren offiziellen Berichten angegeben werden, reichlich übertrieben seien, entschuldigt das aber damit, daß der Heeresbericht nach Überzeugung der Sowjets, genau wie nach Ansicht der Washingtoner Regierung, nicht den Zweck habe, volle Wahrheiten einzugehen, sondern in erster Linie Agitation sei. Das beste Beispiel da-

für sei der amerikanische Heeresbericht über die Ergebnisse des japanischen Angriffs auf Pearl Harbour. Von diesem Standpunkt aus müßte man auch die sowjetischen Heeresberichte betrachten. Ihre Aufgabe sei es, die Moral der Sowjets und der Freunde der bolschewistisch-angelsächsischen Allianz anzuhobeln.

Diese Eingeständnisse des amerikanischen Journalisten werden durch den bekannten U.S.A.-Abgeordneten und Obersten im Marinekorps Malvin Waas bestätigt, der im „American Mercury“ sich bitter darüber beklagt, daß die Regierung und das Oberkommando in Washington keine wahrheitsgemäße Berichterstattung über die militärischen Ereignisse im Pazifik zulassen.

London hatte gestern Fliegeralarm

Von unserem Korrespondenten

Sch. Bern, 10. April. Das englische Luftfahrtministerium teilte gestern mit, daß von dem Angriff gegen westdeutsches Gebiet in der Nacht zum Freitag, bei dem nach dem gestrigen DKB-Bericht 19 feindliche Maschinen abgeschossen worden sind, 21 britische Flugzeuge nicht zurückgekehrt seien. London selbst hatte am Freitag früh Fliegeralarm. Die Flak der britischen Hauptstadt, so heißt es in einer Meldung, sei jedoch nicht in Aktion getreten.

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 9. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Von der Ostfront werden nur Kämpfe örtlicher Bedeutung gemeldet. Bei Säuberungsunternehmen am mittleren Donez wurden zwei feindliche Bataillone vernichtet und eine Anzahl Gefangener eingebracht. Schwere Artillerie des Heeres bekämpfte kriegswichtige Ziele in Leningrad mit guter Wirkung.

In Tunesien geht der Großangriff vielfach überlegener feindlicher Kräfte gegen die deutsch-italienischen Truppen weiter. In der Südfront wichen unsere Verbände unter fortwährend schweren Kämpfen auf neue Linien aus. Umfassungsversuche wurden in erbitterten Kämpfen abgewiesen. Im Mittel- und Nordabschnitt scheiterten mehrere starke Durchbruchversuche britisch-nordamerikanischer Kräfte. Dabei wurden 33 Panzer vernichtet.

Der Feind verlor bei Tagesvorstößen gegen die Küste der besetzten Westgebiete drei Flugzeuge. Britische Bomber warfen in der vergangenen Nacht Spreng- und Brandbomben auf weit deutsches Gebiet. Die Bevölkerung hatte Verluste. Flakartillerie der Luftwaffe und der Kriegsmarine und Nachtjäger schossen 15 feindliche Flugzeuge ab.

Neu Walddierteln gehen in Flammen auf, nachdem ihre Bewohner erschlagen sind, und alles nur, um das Aufleben des wehrtechnischen Volkes zu verhindern. Es ist deshalb zu verstehen, wenn gerade die landeseigenen Kompanien - des erwähnten H-Sonderkommandos - sich in herborgender Haltung am Kampf gegen das Banditenunwesen beteiligen. Bei gleicher Verpflegung und Befolung, wie ihre deutschen Kameraden, unterziehen sie sich in eiserner Disziplin einer strengen Ausbildung. Sie wissen, daß ihr persönlicher Einsatz der Zukunft ihres Volkes gilt, das den Ehrgeiz besitzt, ein vollgültiges Glied Europas zu werden.

Nach dieser kurze Querschnitt durch den Alltag in Wehrtechnien bestätigt die Worte des Generalkommissars von Wehrtechnien, Gauleiter Kube, die er in diesen Tagen an seine Mitarbeiter richtete: „Für die Deutschen in diesem Lande gibt es so wenig wie für die Soldaten an der Front eine Schlafperiode. Je mehr Kameraden zur Fronttruppe gehen, desto größer wird die Verantwortung und die Aufgabe für die Deutschen an der Aufbaufront in Wehrtechnien. Dieses Volk will seine „Zerreißeprobe“ bestehen, deshalb marschieren seine selbigen und schwarzen Kompanien mit den Farben ihres Landes an den Ärmeln neben den Deutschen.“

Schwere Kämpfe in Tunesien

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 9. April. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „Der von starken Luftwaffenverbänden unterstützte feindliche Angriff ging an der ganzen Tunesienfront und besonders im Südabschnitt heftig weiter. Entsprechend den erhaltenen Befehlen gehen die Achsenstruppen auf neue Aufmarschstellungen zurück. Italienische und deutsche Abteilungen, von feindlichen Truppen isoliert und überholt worden waren, kämpften hartnäckig in den ihnen anvertrauten Stützpunkten und brachten dem Gegner schwere Verluste bei. In Luftkämpfen des geirigen Tages wurden vier Flugzeuge von unseren Jägern, zwei von deutschen Jägern abgeschossen. Zwei weitere Flugzeuge wurden von der Flak vernichtet.“

Eisernes Kreuz für DRK-Schwester

Berlin, 9. April. Der DRK-Schwester Magda Darchinger, DRK-Schwesterenschaft München, wurde als fünfter deutscher Frau das Eiserne Kreuz II. Klasse verliehen. Sie hat sich bei der Bergung von Verwundeten eines Lazarett im Operationsgebiet während eines feindlichen Luftangriffs durch besonders tapferes Verhalten ausgezeichnet und wurde hierbei selbst schwer verwundet.

Ritterkreuz für Stalingradkämpfer

Berlin, 9. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Fritz Krause, Kommandeur eines Staffments, und an Oberstleutnant I. O. Richard Hatzmann, Generalstabsoffizier einer Flakdivision. Die beiden ausgezeichneten Offiziere haben sich bei den Kämpfen um die Festung Stalingrad besondere Verdienste erworben. Weiter wurden mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet: Major Hermann Kaufmann, Kommandeur eines Jäger-Bataillons, Oberleutnant Hans Nagold, Batterieführer in der Sturmgeschützabteilung „Großdeutschland“, Oberleutnant Wilfried Herling, Staffelführer in einem Sturzkampfbombardier, und Unteroffizier Dietrich Silentsal, Geschützführer einer schweren Pat in einer schnellen Abteilung.

Politik in Kürze

Der Führer hat dem kroatischen Staatsführer Dr. Ante Pavelic zum heutigen kroatischen Nationaltag mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Zwischen der Türkei und Italien wurde ein Wirtschaftsabkommen abgeschlossen. Die Wirtschaftsverhandlungen zwischen einer säkularistischen und kroatischen Abordnung haben zu einem Abkommen über den Waren- und Handelsverkehr beider Länder geführt.

Der französische Emigrantengeneral Giraud soll demnächst nach Washington eingeladen werden. Der Jude René Maier, ein Neffe des Barons Rothschild, wurde von General Giraud in die „Regierung“ in Algerien einberufen.

Der offizielle Angehörige für Französisch-Marokko veröffentlichte eine Verordnung Girauds, wonach die Verfügungen über die Rückgabe des jüdischen Eigentums auch auf Marokko anzuwenden sind.

Der Staatssekretär im USA-Nahenamt, Cordell Hull, erklärte, er habe die Einladung, nach England zu kommen, gern angenommen; er könne jedoch den Zeitpunkt seines Besuchs noch nicht festlegen.

Bendell Wilkie erhebt von der Vereintigung australisch-amerikanischer Zusammenarbeit eine Einladung mit der Bitte um baldigen Besuch.

Narvik - Vorbild für heldenhafte Waffentaten

Telegrammwechsel zwischen Konteradmiral Bey und Generaloberst Dietl

Berlin, 10. April. Zum dritten Jahrestag von Narvik hat der Führer der Zerstörer, Konteradmiral Bey, an den Generalobersten Dietl in Kappland folgendes Telegramm gerichtet:

„Am 9. April ist es drei Jahre her, daß wir unter Führung meines unvergesslichen Kommodore Bonte in den Hafen von Narvik eintrafen. Unser gemeinsamer Kampf um Narvik ist Vorbild geworden für viele heldenhafte Waffentaten der deutschen Wehrmacht. In rauber Seefahrt und hartem Gebirgskrieg ist die Kampfgemeinschaft und Kameradschaft der Narvik-Kämpfer des Heeres, der Luftwaffe und der Kriegsmarine entstanden, die wir als höchstes Vermächtnis deutschen Soldatentums weiterpflegen werden.“

Generaloberst Dietl hat mit folgendem Telegramm dem Führer der Zerstörer, Konteradmiral Bey, geantwortet: „Für Ihre und des Zerstörerverbandes so herzlichen Wünsche für mich und meine Armee anlässlich des dritten Jahrestages danke ich bestens. Mein Gedanke gilt am 9. April 1943 in treuer Verehrung und heißer Dankbarkeit vor allem dem heroischen Kommodore Bonte und seinen tapferen Zerstörerbesatzungen, die nach einmalig kühner Wikingereinfahrt mich und die mir unterstellten Truppen befehlsgemäß in und bei Narvik landeten. Die hingebende Einsatzbereitschaft und vorbildliche Kameradschaft der drei Wehrmachtteile ermöglichten dann in zweimonatigem Ringen das erfolgreiche Durchhalten trotz aussichtslos erscheinender Lage. Diese Narvik-Kameradschaft wird für alle Zeiten weiterleben, solange deutsche Soldaten kämpfen und den Endsieg verbürgen. Ihnen, Ihrem ganzen Zerstörerverband und allen Narvik-Kämpfern der Kriegsmarine wünsche ich für die Zukunft alles Gute, vor allem reiches Soldatenglück. Ich weiß mich eins mit Ihnen, meinen alten Narvik-Kameraden, in unverbrüchlichem Glauben an den Führer und den deutschen Endsieg. In treuester Verbundenheit Ihr Dietl, Generaloberst.“

Draufgängertum beim Abwehrkampf in Tunesien

Zehn deutsche Grenadiere warfen eine USA-Kompanie zurück

Berlin, 10. April. In MittelTunesien lagen während der Kämpfe der letzten Tage als zwanzig Kilometer weit nach Westen vorgeschobene Sicherung zehn deutsche Grenadiere. Sie deckten, völlig auf sich selbst gestellt, das vollkommen ebene Gelände deutscher Bergstellungen und hielten eine vorgehende nordamerikanische Infanterie-Kompanie mit heftigen Gewehr- und Maschinengewehrfeuer in Schach. In dem ungleichen Kampf wurden fünf der Grenadiere verwundet, ihre Kameraden aber verteidigten ihr Maschinengewehr mit aller Fähigkeit. Mit ihrem heftigen Feuer zwangen sie die Nordamerikaner, in Distanz liegen zu bleiben. Mehrere Stunden lang dauerte das Feuergefecht, ohne daß

von der Hauptstellung her Verstärkungen eintrafen. Als die Nordamerikaner sich vorzuarbeiten versuchten, um das Widerstandsnest im Sturm zu besetzen, rief einer der Grenadiere, der hier seinen ersten Nahkampf erlebte, seine Kameraden zum überraschenden Gegenstoß auf den vielfach überlegenen Gegner vor. Der Feind wich vor den fünf Draufgängern zurück, mußte aber 15 Gefangene und 18 Tote zurücklassen.

Von den schweren Abwehrkämpfen in Süd-Tunesien wird weiter berichtet, daß deutsche Panzergranadiere im Gegenstoß die Bedienungsmannschaft eines italienischen Patgeschützes, die bereits seit sieben Stunden in Gefangenschaft war, befreiten.

Heiße Tage am Kuban-Brückenkopf

Stukas schaffen der Truppe Luft - Seit Wochen haben sie kaum einen Ruhetag

Von Kriegsberichterstatter Kurt Honolka
rd. PK. In dem mit grünem Tarnnetz überzogenen Gefechtsstand der Stuka-Gruppe ging es mit einem Male zu wie in einem Wienestod. Die Besatzungen waren eben vom Feindflug zurückgekehrt, die Offiziere drängten sich um den Tisch mit der Lagekarte. Der Kommandeur streifte sich die Kopfhaube vom blonden Scheitel und warf sich in den Ledersessel. „Hat jemand von euch Panzer gesehen?“ fragte er. „Keinen Knopf, weiß der Knack, wohin die sich verflücht haben.“

„Mein, mit der Panzerjagd, auf die sich „Stukateure“ besonders gefreut hatten, war es leider nur nichts. Dennoch war der Morgen ein nicht vergehlich gewesen. Der Kommandeur hatte am Nordrand der Kubanfront eine gut getarnte Bunkerstellung der Sowjets ausgemacht. Die Truppen und die auf engem Raum gedrängten Kraftfahrzeuge waren vom unerwarteten Hagel der Stukaabomben so gründlich eingedeckelt worden, daß sich nicht mehr viel Lebendes und Fahrbares aus der Wolke von Staub und Feuer retten konnten. Freilich der getriggerte Einsatz schien dem Stukaangriff wirkungsvoller. Da war die Gruppe nördlich des Kuban, wo der Feind wieder mit Panzern und Infanterie anrannte, auf bereitgestellte Panzer hinter der Front gestürzt, und als sich der Staub verzog, lagen sechs 34-Tonner zerstückelt zwischen den Trichtern.“

Die „Stukateure“ vom Kuban-Brückenkopf fernen seit Wochen kaum einen Ruhetag

mehr. So vielgestaltig diese vom Noworossien Meer bis in die Vorberge des Kaukasus reichende Front ist, mit ihren Lagunen im Norden des Brückenkopfes, der Sümpfebene des unteren Kuban und den grünen Waldbergen um Noworossien, so vielfältig sind hier die Stuka-Einsätze. Vor kurzem, als bolschewistische Regimenter über die schmalen Landbrücken zwischen den Lagunen an der Nordfront durchgeschickt waren, um den deutschen Divisionen am linken Flügel in den Rücken zu fallen, waren es unsere Stukas, die in Sturzangriffen und Dugenden fähigen Tiefanflügen mit Bordwaffen eine wahre Treibjagd auf die Sowjets veranstalteten und sie buchstäblich niedermähten oder in die tödlichen Sumpfe trieben.

Die bewaldeten Hügel weißlich Noworossien, wo die Sowjets an der in deutscher Hand befindlichen Hafenstadt einen Landekopf gebildet hatten, wurden duzende Male vom Stuka-Bombenhagel heimgesucht, und immer wieder trafen in den letzten Wochen auf dem Gefechtsstand Zerstörer ein, in denen es etwa hieß: „Armeebefehlshaber ist vom Stuka-einsatz begeistert. Herzlichen Glückwunsch! Bombenwirkung trug wesentlich zum Erfolg bei!“

Die französische Regierung hat die chinesische Nationalregierung davon in Kenntnis gesetzt, daß sie ihr Verwaltungsrecht in der internationalen Konvention von Amoy an sie zurückgibt.

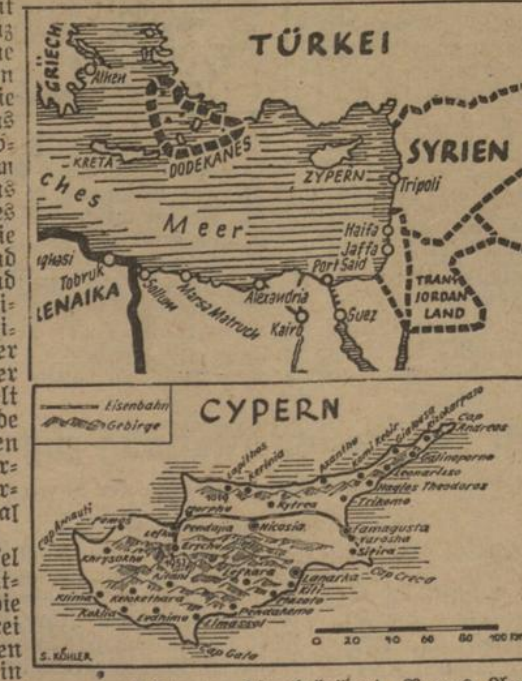
Zypern, drittgrößte Insel des Mittelmeeres

Die Spannung zwischen der griechischen Einwohnerheit Zyperns und den Engländern, die die durchaus griechische Insel im Jahre 1878 an sich rissen, hat sich in jüngster Zeit wieder sehr verschärft. Zypern, die drittgrößte und östlichste Insel des Mittelmeeres, lebt durch manderlei Begriffe in der Vorstellung Europas. Mit strahlendem Glanz schimmert ihr Name aus dem klassischen Altertum bis in die Gegenwart als das Eiland der Aphrodite, die nach dem griechischen Mythos hier dem Schoß des Meeres entstieg. Die „Schaumgeborene“ und die „Aphrodite“ sind deshalb in der griechischen Dichtung die Beiznamen der Göttin der Liebe. Auch in der Kunstgeschichte spielt Zypern eine bedeutende Rolle; Ausgrabungen auf der Insel förderten ein reiches kulturgeschichtliches Material zutage.

Die Lage der Insel im Ostwinkel des Mittelmeeres, wo sich die Kraftlinien der drei Erdteile Europa, Asien und Afrika wie in einem Brennpunkt kreuzen, bedingte die zahlreichen dramatischen Wechselfälle in der Geschichte Zyperns. Sie reichen von den alten Sektoren, die Zypern zuerst besiedelten, bis zu den Briten, die sich diesen „Stützpunkt“, wie viele andere, natürlich nicht entgegen ließen. Zwischen diesen historischen Stationen sah die fruchtbare Insel phönizische, dorisch-griechische und ionisch-griechische, assyrische,

ägyptische und wieder griechische Herrschaft, die die klassische Blütezeit brachte. Dann kamen abermals die Ägypter, nach diesen die Römer, Byzanz und die Sarazenen und so fort bis zu den Venezianern und Türken. Trotz alledem blieben die Zyprioten Griechen. Zur Zeit seiner altgriechischen Blüte soll die Insel etwa eine Million Einwohner gehabt haben. Diese Zahl ist im Laufe der Jahrhunderte, unter den wechselnden Fremdherrschaften, auf 380.000 gesunken, von denen 320.000 Griechen sind. Den ursprünglichen Waldreichtum verlor die zahlreicheren Zyprioten, aber noch immer wächst im herrlichen zypriischen Frühling, der von Februar bis April die Insel in ein Blütenparadies verwandelt, und in den heißen Sommern Getreide, Oliven und Wein.

Die berühmtesten Städte Zyperns im Altertum waren als Stätten des Aphrodite-Kultus Baphos (das heutige Paphos) und Amathus - ... da man seine Tempel noch bekränzt, Venus Amathusial (Schiller). Die heutige Hauptstadt ist Nicosia, in der Mitte des nördlichen, nicht gebirgigen Teiles der Insel. Die wichtigsten Häfen sind Famagusta, Larnaka und Limassol an der Ostküste. Auch über das Schicksal dieser Insel und ihrer zu den blutsverwandten Griechen strebenden Bewohner wird das Ende dieses Krieges endgültig entscheiden.



Kommodore Churchill

Endlich ist Winston Churchill zu einer wohlverdienten militärischen Auszeichnung gekommen: er wurde zum Ehrenkommodore der britischen Luftwaffe ernannt. Diese Ernennung gibt ihm das Recht, das Abzeichen mit den Traagflächen auf seiner Uniform zu tragen. Was will diese Ehre bezeugen? Die W.L.F. zählt Churchill zu den übrigen. Sie nennt ihn Kommodore, Ehrenkommandeur jener Flugzeuge, die ihre Bomben seit Jahr und Tag auf Kinder, Frauen und Greise werfen, die die Wohnviertel und die Habe friedlicher Menschen zerstören, die die Schrecken des Krieges auf Objekte und Menschheit übertragen, die fernab der militärischen Front und des kämpferischen Einsatzes sind. Er trägt künftig das Signum derer, die die Unmenschlichkeit und Grausamkeit auf den Schild erheben haben; die in den Leiden unglücklicher Menschen ihre begehrenswürdigen Kriegstrophäen erblicken und an zerstörtem Familienglied, an Leid und Tränen verwahrter Kinder und ihrer Kinder beraubter Mütter ihre Siegeschancen abmessen. Seine Hohlhänge haben ihn in ihre gehobene Rangstufe gestellt, die ihren Blick an den Trümmern und den schwellenden Ruinen sakraler und profaner Kunstwerke weiden. Nun erst mag er einem Stalin würdig genug erscheinen, von dem das Wort des Dichters gelten mag: „Und was er sinnt, ist Schrecken, und was er schreibt, ist Blut!“ Es wird kein Selbstenbuch sein, das die Terrorangriffe britischer und amerikanischer Flieger späteren Generationen kündigt, sondern eine Anklagechrift für das Tribunal der Weltgeschichte. Vor ihm wird dann auch „Kommodore Churchill“ Rede und Antwort stehen müssen.

Verpflegungskarte für Urlauber

Das Oberkommando der Wehrmacht hat durch Anordnung vom 5. März die Verpflegung der Urlauber neu geregelt und bestimmt, daß allen Angehörigen und Gefolgschaftsmitgliedern von Einheiten der Wehrmacht und von Gliederungen und Organisationen, die von der Wehrmacht mitverpflegt werden - ohne Rücksicht darauf, ob sie bei ihrer Einheit an der Truppenverpflegung teilnehmen oder sich selbst verpflegen - künftig bei vorübergehender Abwesenheit von ihrer Einheit eine „Verpflegungskarte“ erhalten. Diese Karte ist von der Einheit auszufertigen, auf der Titelseite vom Einheitsführer zu vollziehen und mit dem Dienststempel zu versehen. An Urlauber usw. dürfen künftig Verpflegung oder Lebensmittelkarten und Geldvergütung zur Selbstverpflegung nur gegen Vorlage der Verpflegungskarte und Abtrennung der Tages- oder Tagesabschnitte abgegeben werden.

Neues aus aller Welt

Von einem fälschenden Kraftwagen an die Wand gedrückt. Infolge eines Reifendefekts kam ein Lieferwagen in Wallbad (Baden) ins Schleudern, fiel auf den Schwanz, erlitt dort eine eben vorübergehende Bruch und drückte so an eine Hauswand, daß der Tod sofort eintrat.

Am Solentinsel abgefeuert. Ein 22 Jahre alter Mann ist auf der Südseite des Solentinsels aus Unvorsichtigkeit aus beträchtlicher Höhe abgefeuert. Er erlitt schwere Verletzungen.

Diebstahl einer wertvollen Figur aus dem dreizehnten Jahrhundert. Zwischen dem 28. und 30. März ist aus der im zwölften Jahrhundert erbauten romanischen Kirche in Unterstorf an Ammersee, einer Filialkirche der Ammerseeabtei, eine hölzerne Christusfigur samt Kreuz entwendet worden. Sie stammt aus dem dreizehnten Jahrhundert und hat hohen Altertumswert. Die Höhe des Kreuzes beträgt 1,30 Meter, die Figur ist 82 Zentimeter hoch.

Warnung vor Ankauf gefälschter Sachen. Wie die Kriminalpolizei mitteilt, wurden in Straßburg bei verschiedenen Einbruchsdiebstählen große Mengen Herren- und Damenuhren, Schmuckstücke, Herren- und Damenunterwäsche, Damenfrisuren, Gemälde und Parfümerieartikel entwendet. Vor verdächtigen Kaufangeboten wird gewarnt.

Ihrem Mann verlassene Butler gefesselt. Um sich ihres Mannes zu entziehen, schloß eine Französin an ihren kriegsgefangenen Mann in Deutschland Butler, in die sie einige Briten stundenlang gefesselt hatte. Die deutschen Lagerbehörden fanden aber das Aussehen der Butler merkwürdig und ließen sie untersuchen. Die Polizei von Rouen ließ darauf die Frau des Kriegsgefangenen verhaften. Nach den neuen französischen Gesetzen dürfte sie zum Tode verurteilt werden.

Wo sind die 10.000 Kronen? Unlängst erlitt in Zorn bei Gothenburg ein alterer Mann von einem Verwandten 10.000 Kronen. In seiner Freude regte sich der Erbe demnach an, daß er Gehirnlähmung bekam und das Gedächtnis einbüßte. Er liegt jetzt im Hospital und kann sich nicht mehr entsinnen, wo er das Geld aus der Erbschaft vermerkt hat.

Chile legt Militär im Erdbebengebiet ein. Nach den neuesten Berichten aus Chile wird der dort durch das Erdbeben angerichtete Schaden auf über 30 Millionen Pesos geschätzt. Von der Stadt Salamanca, die 6000 Einwohner hat, sind nur wenige Häuserviertel übrig geblieben. Auch in Santiago wurden viele Gebäude zerstört. Während Südchile nicht so schwer mitgenommen wurde, sollen im eigentlichen Erdbebengebiet 50 bis 80 vom Hundert aller Häuser eingestürzt sein. Die Regierung hat Einheiten der Armee in den betroffenen Gebieten zur Hilfeleistung eingesetzt. Alle Eisenbahnverbindungen im Gebiet der Städte Salamanca, Alape und La Sorana sind unterbrochen.

Der Rundfunk am Sonntag und Montag

Sonntag, 11. April: Reichsprogramm: 9 bis 10 Uhr: Schachfesten; 10 bis 11 Uhr: Die Geschichte einer Freundschaft aus diesem Krieg mit Erzählungen von Hans Meisel und G. W. Symmen; 11 bis 12 Uhr: Frontberichte; 12 bis 14 Uhr: Eugen Klotzler erzählt Märchen; 15 bis 16 Uhr: Unterhaltung; 16 bis 18 Uhr: „Reichs-Rundfunk“; 18 bis 19 Uhr: Beethoven, Brahms; 20 bis 22 Uhr: Unterhaltungskonzert - „Deutsches Land fern“; 22 bis 23 Uhr: Besondere Besondere; 23 bis 24 Uhr: Dvorak-Konzert; 24 bis 25 Uhr: Italienische Opernmusik.

Montag, 12. April: Reichsprogramm: 16 bis 17 Uhr: Volkstheater; 17 bis 18 Uhr: Tanserische Weisen; 19 bis 19.15 Uhr: Wehrmachtsvortrag; 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte; 19.35 bis 20 Uhr: Dr. Karl Schragin; Zum Werden des neuen Europas; 20.20 bis 21 Uhr: Für jeden etwas; - Deutsches Land fern; 21 bis 22 Uhr: „Musikalische Kostbarkeiten“ aus klassischer Zeit; 22 bis 23 Uhr: Symphoniekonzert Mozart, Dvorak, Schumann.

„Unter den Dächern von Paris...“

Die französische Hauptstadt hat im vierten Kriegsjahr viel von ihrer Leichtlebigkeit verloren

Von unserem E.-A.-Sch.-Korrespondenten

Der nachfolgende Artikel ist vor dem brutalen Terrorangriff der Briten und Amerikaner auf Paris geschrieben worden. Er gibt einen Blick in ein Paris, das durch die Bomben der ehemaligen Verbündeten furchtbar daran erinnert worden ist, daß es nur durch den deutschen Sieg wieder eine Stadt des Friedens werden kann.

Paris, Anfang April.

Paris hat in diesen Tagen mit dem Wettergott ein Abkommen getroffen, das pünktlich eingehalten wird. Bis um 11 Uhr vormittags ist die Stadt in zarte Nebel gehüllt, und eine feuchte Kühle treibt durch die Straßen. Dann aber zerreiht die Sonne, noch wintermilde und matt, den Dunst, ergießt sich leuchtend über die Boulevards, glitzert in der Seine, taucht die Mietstasernen der Arbeiterviertel, die so gar nicht zu dem Bild vom „eleganten“ Paris passen, in ein erbarungsloses Licht. Um diese Stunde ist es schön, durch den Bois de Boulogne zu streifen. An den Rändern der Wege blühen gelb Forsythiensträucher, die ersten grünen Knospen leuchten durch das Geäst der Bäume, und hier und da hat schon eine Trauerweide ihr Kleid übergezogen. Die Cafés im Bois sind noch verwaist, und zwischen den Marmortischen gähnt müde ein meist ältlicher Kellner herum, der sich mit Würde dem Gast naht und bedauernd die Achseln zuckt, weil er zum Tee nicht mit „Sucre“ aufwarten kann. Das Schloßchen Bagatelle schaut aus großen Fenstern etwas hochmütig auf die Gärtner, die in den Beeten nicht Blumen pflanzen, sondern ganz gewöhnlichen Kohl, Salate und Küchenkräuter. Der Magen ist eben wichtiger geworden als die Augenweide. C'est la guerre, Monsieur.

Madame, soweit sie auf den Champs Elysees flaniert oder die großen Avenuen bevölkert, versucht immer noch den Krieg zu negieren. Zwar hört man weit mehr als im Herbst das Klappern der Holzsohlen. Im ganzen aber verliert die Pariserin der Boulevards doch über die Begleitmusik des Krieges hinwegzuhören. Ihre Sorgen gehören nach wie vor der Mode, und vor den Anslagen der Geschäfte „enst“ sie manches Mal vernehmlich, weil es nicht mehr ohne Punkte gibt. Nur die Hüte sind noch „Bente Libre“, ohne Punkte und ohne Bezugschein. Vielleicht kommt es daher, daß der Futurismus dem Fremden zuerst auffällt. Extravagante Gebilde promenieren in diesem Frühling über die Straßen, erstaunlich hohe Turbane in bunter Farbenpracht, nach vorn überhöhte Filz-„Schüsseln“ in denen Blumenbeete schwanzen, Schmetterlinge schaukeln oder Vögel mit entfalteten Schwüngen fliegen.

Und trotzdem — die letzten Kriegsmonte haben der Seine-Stadt manches von ihrer Leichtlebigkeit genommen. Die vielen bunten Vergnügungsplatane auf den Stationen der Pariser Untergrundbahn, der Métro, täuschen ein Leben vor, das nicht hält, was es verspricht. Die Preise sind so hoch geworden, daß das billigere Kino davon seine Vorteile zieht. Der Pariser, der schon immer kinfreudig war, hat sich ihm jetzt ganz verschrieben. Der große Schlager ist seit geraumer Zeit der Film: „Les Bistours du Soir“, eine Geschichte aus dem mittelalterlichen Frankreich, mit viel gruseligem Drama und Drama, mit Blitz und Donner Schlag und Kampf der Liebe mit dem Bösen. Der deutsche Film erfreut sich wachsender Beliebtheit.

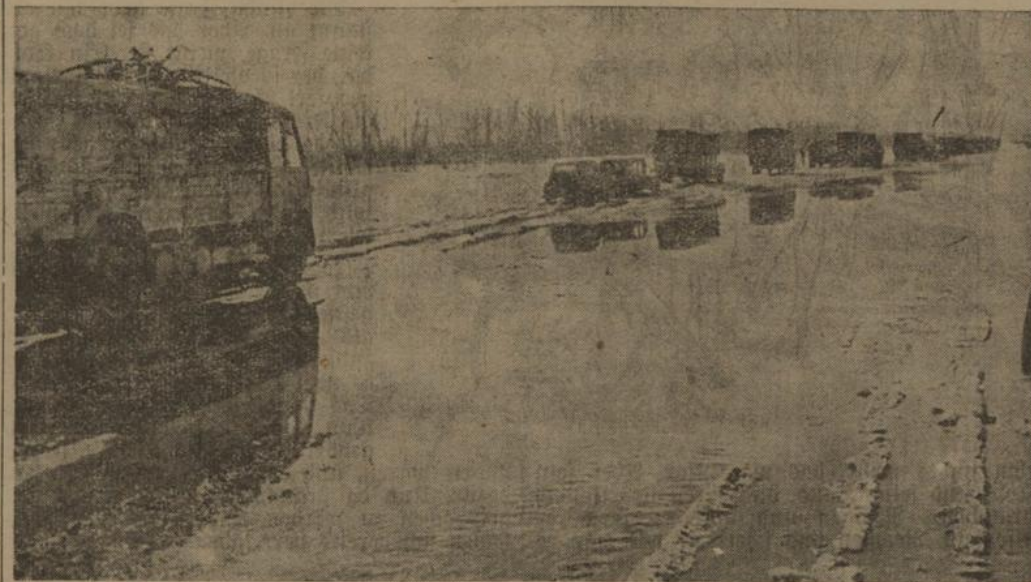
Sonst aber hat man den Eindruck, daß der „kleine Mann“ den Krieg als etwas Unabänderliches mit Vernunft trägt. Auch hier haben zwar längst noch nicht alle die Größe der Gefahr begriffen, in die Europa stürzen würde, wenn es dem Bolschewismus gelänge, die Tore nach Mittel- und Westeuropa aufzubrechen. Dennoch sind die Gespräche auf der Straße oder in den kleinen Schenken von mehr Ernst getragen als in den Luxussalons, wo man versucht, über die Probleme des Tages hinwegzuhinken.

Das Wesen der Metropole läßt sich nicht mit einem Wort oder einem Satz umreißen. Sie steckt voller Widersprüche, und es fehlt von französischer Seite die feste Hand, die alles steuert und einen klaren Kurs einhält. Unter den Augen der offiziell mit der Abwehr eingestrichelten Organe treibt daher der Schwarzhandel seine Blüten. Was tut es schon, wenn ab und zu einmal ein paar Schleichhändler zu — im übrigen meist geringen — Strafen verurteilt werden? Wer eine gefüllte Briestafel hat, hat auch Viezeantzen, und wer ohne Beziehungen ist, fährt nach Clignancourt zum „Flohmarkt“. Ein paar Métrostationen von der Stadtmitte entfernt, hat er seine Bette aufgeschlagen. Früher war dieser Krödelmarkt eine Sehenswürdigkeit für Fremde; wer in Paris war, mußte auch ihn erlebt haben. Der arme Teil der Bevölkerung kaufte auf dem Flohmarkt für ein paar Centimes all die Dinge, die ausgedient hatten, aber mit Geduld und gutem Willen wieder in Betrieb zu setzen waren:



John Bull, der betrogene Betrüger (Lehner, Jander)

Wadlige Bettstellen, Tische, denen ein Bein fehlte, zerrissene Fahrradschläuche, verrohtete Wecker, schiefgetretene Schuhe, gebrauchte Messerflinten, rostige Nägel, zerfranste Zylinderhüte, angeschlagenes Geschirr. Heute hat das alles einen größeren Wert bekommen und man findet jetzt auch vieles, was sonst hier nicht vertreten war: Neue Wäsche und Damenstrümpfe, Tuche, gutes Porzellan, Gummi-band, Krawatten, Handtaschen, Kämme, das Publikum hat sich gewandelt, und nur ein Aneingeweihter kann sich noch wundern, wenn an den Markttagen von Samstag bis Montag so viele elegante Damen auf dem Weg nach Clignancourt sind. Zwischen den Kaufstraßen der ausgedehnten Vorkriegsstadt triebelt es wie ein Ameisenhaufen. Der Flohmarkt ist



Tauwetter und Regen haben weite Strecken des Landes im Osten und insbesondere die Straßen in eine Seealandchaft verwandelt, durch die sich die Kolonnen mühsam ihren Weg bahnen (P.R. Bauer-Scherl)



Unteroffizier Hoff, in einer Radfahrerschwadron, nahm im Kampf gegen einen Sowjetpanzer, den er mit seinem Rad allein verfolgte, die Besatzung des Panzers gefangen (P.R. Kriegsberichtler Nombor-Sch.)

An einem Markttag in Marokko

Karawanen ziehen nächtlicherweile über die Straßen zum Zoco

Von unserem F.H.-Sonderberichterstatter Tanager, im April.

Täglich ist Markt in den marokkanischen Städten. Aus dem arabischen Wort Souk hat der Spanier vor Jahrhunderten Zoco gemacht und noch heute heißen in Südspanien und Marokko die Marktplätze Zoco, auf denen sich ein großer Teil der primitiven Wirtschaftsbeziehungen zwischen Stadt und Land abspielen. Wer des Nachts von einer marokkanischen Stadt zur anderen fährt, trifft unentwegt auf lange Karawanen von marokkanischen Bauern, die zu nächstlicher Stunde unterwegs sind, um ihre Produkte auf den Markt zu bringen. Die raufen sie unterwegs und sitzen an kleinen offenen Feuer, in ihre weissen oder bunten, manchmal auch gewirten Burjusse gehüllt, den heißen Blättertee mit Pfefferminz gemischt trinkend. Stur stehen die Maulesel am Wegrand. Kamelreiter haben ihre Hälse bis zu den ersten Zweigen der Bäume empor und freisen in der Dunkelheit geruchsam vor sich hin.

Im Morgengrauen werden die Karawanen zahlreicher und manchmal nehmen sie die ganze Straßenbreite ein. Vor der Hupe des Wagens fliehet alles nach den Straßenrändern. Familienweise ziehen die malerisch gekleideten Gruppen dahin und an den Traglasten kann man deutlich erkennen, daß die schwerste Arbeit durchaus noch das Vorrecht der Frau ist. Während dem Esel, dem Maultier oder dem Pferd rechts und links dicke Traglasten aufgebunden sind, schleppen sich die Frauen mit nicht weniger großen Lasten ab, tief gebeugt und wankend. Es ist kaum glaublich, daß eine Frau stundenlang so durch die Nacht und das Morgengrauen ziehen kann. Der Herr der Schöpfung aber thront stolz auf seinem Pferd oder auf dem Maultier und hat höchstens mal ein Huhn im Arme und läßt geruchsam beide Weine auf der linken Seite seines Reittieres herunterbaumeln. Mit philosophischer Gleichgültigkeit betrachtet er seine

ein Ausflugsziel geworden und ein Sport. Wer sich vielleicht am Mittag verlocken läßt, ohne Mantel auszugehen, dem wird es am Abend leid tun. Denn von der sechsten Nachmittagsstunde an wird es wieder empfindlich kühl. Von den Hügeln herunter, vom Montmartre, tropft die Kälte in die Stadt, deren Konturen langsam im Zwielicht verschwimmen. An der Madelaine-Kirche zünden dann in der Halbdämmerung die Blumenfrauen an ihren Ständen Lämchen an, um die Sträuße in einem magischen Licht erscheinen zu lassen. Sonst brennen in den Straßen nur bläulich die Richtungsweiser. Nichts wünschen sich die Pariser feiner, als daß bald alle Lampen über der Seine-Stadt wieder aufstammen, die bunten Reklamewägen freieren und Lichtkastelen in den Himmel strahlen.



Generaloberst Dietl auf Schiern
Generaloberst Dietl, der Oberbefehlshaber der deutschen Armee in Nordfinland, legt bei Frontbesichtigungen oft weite Strecken auf den Brettern zurück (P.R.-Aufnahme: Kriegsberichtler Krumme-Sch.)

Im Schicksal stampf

PK. Am mittleren Dones. Noch trägt der Dones eine Eisdecke. Noch wechseln in der Nacht Hüben und drüben die Schwärzungs herüber und hinüber. An einzelnen Stellen freilich hat sich der gelbbraun dahinbrausende Strom schon das Licht erlampt und bildet ein natürliches Hindernis. In den Stellungen, die teilweise noch vom vorigen Frühjahr stammen, sitzen die Krabbschützen und wähen aufmerksam in die Nacht. In einer kleinen Hütte brennt eine Fackel und erhellt sie notdürftig. Einer der Kameraden hat ein Gedichtbuch aufgeschlagen und blättert darin.

Mitten im Schicksal rief einer uns an. Wir standen in der Weite des Landes in schweren Kämpfen und vertrauten unserem Gott. Der Eine aber mahnte uns und wies den Pfad, den wir beschreiten mußten. Und siehe: Der Feind wurde auf der ganzen Breite des vortragenen Angriffs zurückgeschlagen. Der Strom ist wieder unter. Der Sieg wurde wiedergeboren.

Von dem Empfinden solchen Wagens und Ringens erzählt nun auch jenes Büchlein, aus dem der Kamerad liest. Die letzte oder besser die erste Feldpostsendung nach langen Wochen brachte es ihm. Auf knapp vierzig Seiten hat da der junge Dichter und Untersturmführer Felix Büchler, der den Krieg als Berichterstatter an vielden Fronten erlebte, seine Visionen aufgeschrieben. Lieber aus dem Ofen sind es und ihr Titel heißt „Wiedergeburt“.

Inmitten der Nacht rief einer den Dichter an. Seine Gedichte wuchsen und nahmen Wortgestalt an. Nun wirken sie in dieser abendlichen Stunde in der Stille am Dones auf uns ein, diese hymnischen Lieder eines im Feuerofen der Ostfront gefühlten Herzens. In brüderlichen Gefängen ertönen östliche Welt und Menschen, kündigt der Dichter von den schweren Gefechten, in denen wir standen, in denen wir stehen, denn jeder Gewinn muß neu errungen werden. Die Dämonen, die dunklen und hellen Kräfte, die hinter diesem Ringen stehen, empfindet Felix Büchler, denn ihm wie „jedem ward Antwort der in die Flammen geschaut“.

Als Söhne des Krieges stehen wir alle hier draußen und empfinden die unendliche Weite. Sie hat längst ihren Schreden für uns verloren. Zwei Winter haben uns härter in uns selbst gemacht. Last und Begegnung lösen einander ab:

„It denn der Himmel die Erde,
die Erde der Himmel geworden,
ward die Unendlichkeit denn
hier zu Ader und Gras?
Und auch die Morgenröte
wirft sich von Tag zu Tag weiter
wie Feuerflug vor dem Wind
in den Ocean Osten hinein.“

Immer wieder wird uns Kämpfenden die Weite zum Geies. In ihr wirkt die Schlacht, die große unendliche Schlacht, die die Schicksale der Völker entscheiden wird. Der einzelne Mensch in seiner Tapferkeit bewährt sich im Ganzen als Teil. Das Menschliche des Kampfes, die vom Blute getränkten Felder und Wiesen, die übermenschliche Kraft des Soldaten im Einsatz, seine Sehnsucht aus dem Nebel in die Heimat, daneben die zahllosen Gefangenennetze und die von der dymphen Luft befreiten Bauern wirken wie Symbole. In der „Gewitternacht“ aber feiert der einzelne seine Wiedergeburt. Sei es vor Jahren am Bug, am Dniepr oder nun am Dones und Ostol oder anderswo — jebermann würd den Sturmwind über die Steppe laufen, jebermann fühlt den Flammenwurf der Zeit. Hinter ihm aber lauert die Sehnsucht auf eine Heimkehr, denn

„Sag ein Gedicht zu mir
Bruder, sag nur ein Wort,
ein sauberes, helles,
aus dem uns
die Heimat anweht,
der Atemhauch seliger Tage.
Aber du schwelst,
und stumm
läßt du das Feuer
verwehn.“

So ruhen wir alle, mitten im gleichen Schicksal Angerufene eines Volkes. Männer, auf dem Wege zur letzten Schlacht. Die Wiedergeburt einer neuen Welt blüht vor unseren Augen auf. Inmitten der Nacht rief uns hier am Dones auf der Nacht nach Osten ein Kamerad, ein Dichter. Aus den Laten der Soldaten wächst unauffällig das Gewaltige. Kriegsberichtler Heinz Grothe

Eine Frau, ein Kind und ein Soldat / Von Karl Burkert

Der junge Apriltag ging lächelnd durch den weitläufigen Park. Überall streute er seine Sonne hin. Das zarte Laub rollte sich auf, die Blütenflächen wurden zusehends grüner, und die Anseln in ihrer Verliebtheit gebärdeten sich rein wie toll.

Nun war es also doch wieder Frühling geworden! Die junge Frau in Schwarz, die dort auf einer Bank saß, hatte diesen Gedanken in sich ausgeprochen, war gerade dabei, ihn ein wenig weiterzuspinnen. Aber dann war ihr plötzlich wieder all das Schwere, das in den verwichenen Monaten über sie gekommen, aufs Herz gefallen, und das bischen vertrauende Gefühl, das eben in ihr aufleben wollte, kroch wie unter einem Frösteln wieder in sich zusammen.

Vielleicht wäre sie wieder in die alte Verzagtbeit zurückgefallen, die so lange auf ihr gelagert hatte, aber ihr Kind, ein etwa vierjähriges Mädchen, das da vor ihren Augen in der Sonne hüpfte, sorgte dafür, daß es dahin nicht kommen konnte. Immer wieder kam es strahlend und plappernd gehüßelt, hatte ein Gräslein, ein Blättlein, ein Gänseblümchen, ja sogar einmal ein Weilchen zwischen den tapfigen Fingern, alles „für Mutti“, und der dunkle Kleiderhaß wurde davon ganz bunt.

Und während nun die junge Frau immerzu mit dem kleinen Mädchen beschäftigt war, ihm jetzt die hellen Löschchen aus der Stirne streich, ihm dann mit dem Taschentuch über das Näschen fuhr, hatte sie den Soldaten mit seinen Krüdstöden gar nicht dahergestellt sehen, aber nun sah er ihr schräg gegenüber und schaute still in sich gefehrt, vor sich auf den lauberen, sonnigen Weg.

Auch das Kind hatte den Soldaten anfangs nicht bemerkt. Aber dann hielt es plötzlich inne in seinem Hüpfen, blieb, die Hände auf dem Rücken, vor ihm stehen und schaute auf ihn mit verwunderten Augen. Es sieht, daß an dem Soldaten da etwas nicht in Ordnung ist. Ein Soldat müßte doch immer zwei Beine haben, denkt es, aber an diesem da sieht es eben nur eines. Das andere? Zwar die Mutter hat es dem Kinde schon ein paarmal erklärt, wie das jetzt manchmal mit so einem Soldaten ist, aber das Mädchen kann es doch noch immer nicht ganz begreifen.

Und der Soldat sieht die Verwunderung des Kindes und ein wehmütiger Zug formt sich um seinen Mund. Doch dann fängt er an, mit dem kleinen Mädchen ein bißchen zu plaudern. Wie es heiße, fragt er es unter anderem. So, so, Brigitte, das sei freilich ein hübscher Name! Ob es ihm auch eine schöne Hand geben wolle? Nun, das Mädchen ist nicht schüchtern. Ohne weiteres legt es seine schmale Kinderhand in die Hand des Soldaten. Dem tut das wohl im Herzen. Und dann freicht er dem Kinde ein paarmal liebevoll über das weiche, helle Haar. Dabei geben stumme Blicke zwischen ihm und der jungen Frau hinüber und herüber.

Aber das Kind ist eben ein Kind, und nach einer Weile hüpfte es ihm wieder davon. Ein Zitronenfalter ist daran schuld. Der flappert mit seinen bliggelben Flügeln dort über der Wiesenfläche, und den möchte das Mädchen natürlich fangen. Das kann ihm allerdings nicht gelingen. So kommt es nur mit ein paar Gänseblümchen zurück, und die bekommt diesmal der Soldat. Ein heimlich stilles Lächeln geht diesmal von der einen Bank zur andern. Und dieses Lächeln wird zu einer Brücke. Die Gedanken schweben auf ihr hinüber und herüber.

Eine Viertelstunde später sitzt der Soldat neben der jungen Frau. Ein stilles Gespräch ist zwischen ihnen im Gang. Die Frau erzählt

von einem Brief, den es ihr — nun bald ein Jahr ist es her — damals ins Haus geweht. Und der Soldat berichtet von einer großen Schlacht im Osten und von einer Granate, die ihm zum Schicksal wurde. Nun wissen sie beide Vercheid, und nun können sie ja wieder schweigen. Ganz versunken sitzen sie nebeneinander. — Nach einer Weile spricht der Soldat davon, wie er sich sein ferneres Leben denkt. Klein, mit dem Dekorationsmaler sei es bei



ihm nichts mehr, das wäre klar. Aber sein Kopf und seine Hand, die wären soweit noch brauchbar. Rechnen und schreiben lerne er also jetzt. Rechnen und schreiben, wie man es

auf einem Amt brauche. Zusammen mit anderen Kameraden sitze er also alle Tage etliche Stunden in der Schule, und das Neue mache ihm ordentlich Spaß. Vor der Zukunft sei ihm nicht bang.

Die junge Frau hört ihm aufmerksam, fast andächtig zu. Dem Soldaten gefällt das. Schon lange hat ihm kein Mensch mehr so teilnehmend zugehört. Und zwischenhinein kommt immer wieder einmal das kleine Mädchen gehüßt. Und jetzt nimmt es der Soldat auf das Knie. Solch ein Mädchen möchte er auch haben, sagt er. Aber ob sich wohl eine Frau für ihn finden würde, jetzt er mit diesem Bedenken hinzu. Eine liebe Frau, die über seinen Schaden hinweggehen könnte?

Die junge Frau sieht ihn erstaunt an. Aber das sei doch gar keine Frage, meint sie. Ein Soldat, der so viel für das Vaterland geopfert hätte? Da müßte sie doch die Frauen schlecht kennen, wenn sich da eine noch lange befinden wollte! Eine jede müßte sich doch glücklich preisen, wenn sie mit solch einem Tapferen zusammenleben dürfte!

Ja, das sagt sie. Ein leichtes Not ist ihr dabei in die Wangen getrieben. Sie hat das Gefühl, als wenn sie schon ein bißchen zuviel geigelt hätte. Doch sie kann es nun nicht mehr zurücknehmen. Das möchte der Soldat auch gar nicht haben. Er hat es deutlich gehört, daß das keine leeren Worte waren, und er ist ihr doch so dankbar dafür. Und da braucht nun nicht mehr viel gesprochen zu werden. Die beiden Menschen haben sich bereits verstanden.

Wie gewonnen, so zerronnen / Von Ludwig Aurbacher

Kaspar, der Kutscher, trat eines Morgens in das Zimmer seines Herrn, des Grafen und sagte: er bitte Seine Gnaden auf ein Jahr um Urlaub. Auf die Frage des Grafen: warum und wofür? antwortete Kaspar: „Ew. Gnaden müssen wissen, daß ich in der Lotterie 20 000 Gulden gewonnen habe; und da ist's mir denn in den Sinn gekommen, ich möchte auch einmal einen großen Herrn spielen; und so will ich mir denn vorerst eine Kutsche kaufen mit einem Paar Rapen und einen Kutscher dinsten, der mich und die Kofse bediene, und dann nach Wien in Oesterreich fahren, und dort vollamt leben, solange der Beutel reicht. Und wenn's aus und gar ist, dann komm ich aber wieder und werde Ew. Gnaden bitten, daß mich Ew. Gnaden wieder in Ihren Dienst an- und aufnehmen.“ Der Graf schüttelte verwundert den Kopf, und er wollte ihm seinen törichtigen Entschluß ausdrücken und ihn dazu bewegen: er solle lieber sein Geld auf Zinsen anlegen und sich sein Leben bequem machen und für sein Alter sorgen. Aber Kaspar blieb fest bei seinem Entschluß, und er sagte: er sei einmal lang genug auf dem Bod gefessen; er wolle es nun einmal versuchen, wie es sich fize in der Kutsche selbst. Und der Graf solle es ihm nicht für ungut nehmen. Der Graf, wie er sah, daß Kaspar sich nicht anders bereden lasse, gab ihm Urlaub, und da er ihn als eine ehrliche Haut kannte und ihn auch sonst wohl leiden möchte, so setzte er gnädig hinzu: wenn er über Jahr und Tag wieder komme, so wolle er ihn wieder in seinen Dienst aufnehmen.

hüner ein, wo nur Grafen und Barone und reiche Kaufleute wohnten. Da hieß es dann immer: „Was schaffen Ew. Gnaden? Beliebt es Ew. Gnaden? Befehlen Ew. Gnaden?“ Und so meinte dem Kaspar zuletzt wirklich, er sei ein gemachter vornehmer Herr. Die Bedienten im Haus aber merkten bald, wenn sie vor sich hatten, und sie müßten danach ihr Spiel. Seine Gnaden, sagten sie, sollten doch auch Partien machen, Gesellschaften geben, auf großem Fuß leben. Das ließ sich Kaspar, der sich geschmeichelt fand, nicht zweimal sagen; und es aßen und tranken und lebten nun zwanzig Menschen wie vornehme Herren auf seine Kosten in Hülle und Fülle. Noch war nicht ein halbes Jahr verlossen, als schon die Hälfte des gewonnenen Geldes verpraßt und verkurvt war. Das vornehme Leben war ihm ohnehin schon halb und halb verleidet, und er fing nun an, über sich und seine Lage nachzudenken, und beschloß, sich ein wenig einzuschränken, damit er nach Verlauf eines Jahres doch noch ein kleines Sümmchen übrig behielte für seine alten Tage. Aber die lockeren Gefellen hatten ihn schon zu sehr in ihrem Netz gefangen, daß er ihnen nimmer so leicht auskommen konnte; und da er selbst nicht mehr Haare lassen wollte, so kamen sie darauf, ihm auf andere Weise die Federn anzurubeln. Einmal wurde Seine Gnaden gebeten, sie möchten dem und dem aus großer Not helfen und das Geld borgen; was denn auch Seine Gnaden in der Mitte ihres Herzens taten. Ein andermal wurden Seine Gnaden auch gelegentlich besohlen; und da dies Seine Gnaden gar übel aufnahmen und Lärm machten und einen Bedienten gar als Dieb bezeichneten, so wurde mit einer Injurienlage gedroht, der er sich nur durch eine freiwillige

Abend im April

Wie friedlich hat sein Licht der Tag schon ausgetan. Auf allen Straßen spricht dich leis der Abend an. Und jeder Busch und Baum ist räffelhaft belebt von einem Frühlingstraum, der hold auch dich umschwebt. Der Wind erküßt dich mild mit einem neuen Klang. Verzaubert dir das Bild der Erde wegentlang. Franz Cingia

Gabe einer nicht unbedeutenden Summe entzog. Und die Zechen selbst wurden mit jedem Monat in dem Maße größer, als sein Essen und Trinken und sein Appetit geringer wurde.

Endlich am Ende des ersten Monats, da er sah, daß es mit seinem Gelde auf die Reige gehe, beschloß er, Wien zu verlassen und mit dem kleinen Rest seines Vermögens gemächlich und auf Umwegen in die Heimat zurückzufahren. Aber am Morgen, der zu seiner Abreise bestimmt war, wurden ihm noch von seinem Kutscher, der ein Spitzhube war und der es mit den übrigen gehalten hatte, eine Menge Scheine von angeblich nicht bezahlten Trinkgelagen außer dem Haupte und falsche Kontos von Sattlern, Schmieden, Schneidern, Schuftern und Kaufleuten gebracht, so daß er, um diese Schulden zu tilgen und um nicht, womit man ihm drohte, in Unannehmlichkeiten zu kommen, seine Equipage, Wagen und Mofse verkaufen mußte. Der Erlös war so gering, daß er kaum so viel Gulden erhielt, als er Tausende gehabt hatte. Also trat er zu Fuß seine Rückreise an.

Nachdem er in der Stadt angekommen, wo sein Herr, der Graf, wohnte, ging er sogleich andern Tages zu ihm, fröhlichen Mutes und in der sicheren Hoffnung, daß er werde bei demselben wieder einleben dürfen. „Da bin ich wieder, Ew. Gnaden“, sagte er beim Eintritt ins Zimmer, „ich, Kaspar, der Kutscher; und ich bitte nun Ew. Gnaden, daß mich Ew. Gnaden nun wiederum in Dienst an- und aufnehmen.“ Der Graf, als ein freundlicher Herr, lächelte und sagte: „Nun, Kaspar, weil er Wort gehalten, so will ich das meine auch halten. Nun aber sage Er mir vorerst, wie it's ihm ergangen? und wie hat Ihn das Herrenleben gefallen?“ Kaspar antwortete: „Das Herrenleben, Ew. Gnaden, ist eben kein verliches Leben. Ich hab's nun auch probiert, und es reut mich just nicht; aber zum zweitenmal müßt ich es nicht mehr versuchen; denn was kriegt man zuletzt davon, als Fin- nich im Gesicht, Säure im Magen und einen halben Schalk im Herzen? Das wird sich aber alles wieder machen, wenn ich erst wieder in die Ordnung komme und zu den Roffen und auf den Bod.“ Der Graf lachte und sagte; er solle nur an seine Arbeit gehen wie vordem und seine Sache gut verrichten. Das tat er denn auch, und er blieb bis an sein hohes Alter, wo ihm sein Herr eine gute Verforgung ausgeworfen, Kaspar, der Kutscher.

Fietze und Hein

Fietzes Taschen sind leer, doch läßt er sich darum nicht lumpen und ladet in einem Café seinen Freund Hein zu verschiedenen Glas Gähem ein. Nach einer Weile sagte Hein: „Du, Fietze — willst wi nicht betahln?“ „Selbstverständlich willst wi nicht betahln“, entgegnete Fietze, „ober de Kellner paßt so scharp op.“

Der Wächter vom Hohentwiel

Scheffel-Anekdoten, erzählt von Hans Gülden Bedor Scheffels „Eckehard“ den Hohentwiel weitherühmt gemacht hat, lag der Hegauberg still und nur selten besucht in der Vorland-schaft des Bodensees. Nur wenige liegen den steilen Weg zur Feste hinauf, und der alte Wächter droben hatte ein geruhames Leben. Kam ein Besucher, dann führte er ihn herum und wußte allerlei zu erzählen vom tapferen Kommandanten Widerhold, der die Burg im Dreißigjährigen Kriege lange und erfolgreich verteidigte, und vom Fall der Burg und ihrer Berstörung im Jahre 1800. Das wurde mit einem Schlage anders, als Scheffel 1855 seinen Eckehard erscheinen ließ, der in ungezählten Stücken in die deutschen Häuser kam und in vielen Lesern den Wunsch erweckte, nach dem Hegau zu reisen und die Stätte der Geschehnisse des Buches aufzusuchen. Kamen früher zehn Leute im Monat, so wurden es nun ein paar hundert, und alle fragten sie, was der alte Wächter nicht wußte. Zum Aus-der-Haut-Fahren war das. „In welchem Teil der Burg wohnte die Herzogin Hadwig?“ wollte einer wissen. „Die Herzogin Hadwig?“ fragte der Alte erstaunt zurück, hier oben weiß man nichts von dieser Frau. „So, Wächter sind Sie auf dem Hohentwiel und wissen nichts von der Nichte Kaiser Ottos I., die auf der Burg den Vergil über-sekte?“ Der Alte schüttelte den Kopf: „Danach hat mich bisher keiner gefragt.“ „Kein Wunder, aber seitdem Scheffel seinen Eckehard geschrieben hat, fragt ganz Deutsch-land danach.“ „Eckehard? Wer ist das nun wieder?“ „Das ist der Mönch aus St. Gallen, mit dem zusammen die Herzogin den Vergil über-

sekte hat. Aber noch viel mehr steht in dem Buche geschrieben, Ihr solltet es Euch kaufen, Alter, damit Ihr besser Vercheid wißt hier droben auf Euerm Berg.“ Als der Wächter wieder hinab nach Singen kam, ging er wirklich vor das Schaufenster einer Buchhandlung. Da lag der „Eckehard“ nicht nur einmal, sondern in vielen Stücken. Aber der Preis stand auch daran, und der dünkte dem Alten sehr hoch. Da stieg er wieder zu seinem Berg hinauf, wo ihn inzwischen ein Beamter vertreten hatte, und unterwegs fiel ihm ein, wie er aus der verteuerten Lage, in die ihn der Bücherschreiber gebracht hatte, herauskam. Also, als die nächsten Besucher kamen und nach Frau Hadwig fragten, da zeigte er auf den Turm und sagte: „Dort hat die Herzogin gewohnt.“ „So!“ sagte der Frager und machte große Augen; „und Eckehard, wo hat er gewohnt?“ „Dort drüben!“ „Der alte zeigte in eine andere Richtung der mächtigen Ruine.“ „Und Spazzo, der Kammerer?“ „Wieder wies der Alte auf einen Teil der Burg.“ Die Leute waren zufrieden, hörten kaum zu, als der Wächter auch sein altes Sprüchlein vom Widerhold und dem Jahre 1800 herunterorgelte, und gingen von dannen. Nun stand es wieder ausgezeichnet droben auf dem Hohentwiel, bis eines Tages ein vielleicht dreißigjähriger, bebrillter Herr, der eine gewichtige Wandertasche umgedonalt hatte und einen Regenschirm in der Hand trug, auf dem Berg erschien. Ohne die Fragen des Besuchers abzuwar-ten, zeigte der Alte den Turm der Herzogin, die Behausung Eckehards. Der Fremde lächelte: „Ihr irrt Euch, Frau Hadwig wohnte dort drüben!“ Der Wächter stand wie versteinert, dann fand er die Sprache wieder. Der Angriff

dünkte ihn die beste Verteidigung: „Da könnte jeder daher kommen, Herr, und mich belehren wollen, der hier droben groß geworden ist. Wie ich das gesagt habe, stimmt das, verstehen Sie mich?“ „Ich verstehe Euch wohl, Alter, aber stimmen tut's darum doch nicht.“ „Und woher wollt Ihr das wissen, Herr?“ „Weil ich der Scheffel bin und den Eckehard geschrieben habe!“ „Den Eckehard“, das berühmte Buch?“ Der Dichter nickte. Der Alte aber, dem nun der Mut zurückkehrte, rief: „Nichts als Ungemach habt Ihr mir bereitet, Herr, mit Euerm Buch! Früher war Ruhe und Frieden auf dem Twiel und die Leute nickten zustimmend, wenn ich ihnen vom Widerhold erzählte und vom Jahre 1800, als die Festung in die Luft flog. Und heute? Da wollen die Menschen vom Eckehard, von der Herzogin, vom Kammerer Spazzo erzählt haben, und wenn man's tut, dann stimmt's noch nicht einmal. Glaubt Ihr, Herr, ich hätte das Geld, mir Euer Buch zu kaufen? Die paar Groschen, die ich einnehme, brauche ich fürs Essen und dann und wann für einen Schoppen drunten im Rapen.“ Erschöpft von seiner langen Rede, hielt der Alte inne. Scheffel aber klopfte ihm auf die Schulter: „Regt Euch nur nicht auf, Väterchen, trinkt lieber eine Flasche Meersburger mit mir, drüben im Gasthof unter der Linde. Schließt die Pforte zu, so spät am Abend wird keiner mehr heraufsteigen.“ Und dann saßen die beiden, der alte Wächter und der junge Dichter, unter dem raunenden wihelmächtigen Baum. Wie gute Freunde sprachen sie miteinander, und der Meersburger schmeckte wie Nektar und Ambrosia. Spät in der Nacht schritten sie Arm in Arm den Berg hinauf, und, als der Alte einige Zeit danach seinen Siebzigsten feierte, da kam vom

Herrn Doktor Scheffel ein Paket mit Wein, Zigarren und dem „Eckehard“, sein in Leber gebunden und mit schönen Worten von des Dichters Hand.

Neutral

Im Gegensatz zu den andern Reichsfürsten trieb Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der vor 255 Jahren die scharfsich-tigen, wachsamem Augen schloß und wegen seiner hohen kriegerischen Leistungen sowie seiner hervorragenden politischen, kulturellen und sozialen Verdienste um sein Volk und Land mit dem Beinamen der Große Kurfürst geehrt ward, eine unabhängige, selbständige Politik. Doch wo es sich zum Wohle seines kleinen, aber festgesetzten und starken Reiches, um ein ehrlich einiges Zusammengehen mit einem gleichgerichteten Herrscher handelte, blieb er nicht absteits und hielt er echte mär-tische Bindnistreue. Ja, nie war das teil-nahmslose, allzu vorsichtige, zage Weisheits-spiel, das Neutralbleiben des Großen Kur-fürsten Sache! Dazu sagte er einmal: „Wenn des Nach-bars Haus brennt, so gilt es dem eigenen. Was es heißt, neutral erscheinen, habe ich schon erfahren. Man wird dabei allemal übel behandelt. Ich habe auch geschworen, mein Leben lang nicht neutral zu sein — und würde mein Gewissen nur damit beschwören.“ Mü. Ra.

Nicht der Rede wert

„Recht schönen Dank für dein Geschenk, Wanne!“ „Aber, Frauchen — es ist ja nicht der Rede wert!“ „Meinst du, daß ich nicht selber?! Du hättest es mir nicht auch noch unter die Nase zu reiben brauchen!“ Herausgegeben im Auftrag der N.S.-Bresse Württemberg von Hans Wevina, Ulm a. D.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Ein probates Rezept

Verleumder am Pranger

Immer haben Kriegszeit die Seelen erschüttert. Wie diese Erschütterung sich auswirkt, ist aber abhängig von Charakter, Selbsterziehung und Selbstachtung. Die einen macht sie stark, tat- und opferbereit, die anderen kriechen in die Knie. Sie selbst zur Last ergießen sie die Schale ihres Mißvertrauens über die Mittelt, machen Gerüchte, verleumden den „lieben Nächsten“ und schreiben anonyme Briefe. Politische, staatliche und militärische Stellen können ein Lied singen von den Ergüssen anonymen Schreibens. Einberufung eines Nachbarn bietet diesen Zeitgenossen gleichzeitige Gelegenheit zu „literarischer“ Betätigung. Ob geschickt oder nicht, tut nichts zur Sache; die Gefinnung macht's, und die ist immer erbärmlich.

Wessen Sache und Namen gut ist, hat keinen Anlaß, sich hinter Anonymität zu verschließen. Wer etwas zu sagen, zu bemängeln oder Besseres vorzuschlagen hat, tue es mit seinem ehelichen Namen. Nur so kann er auch Kenntnis davon erhalten, ob und was auf seine Vorstellung hin unternommen worden ist. Dabei würde allerdings der anonyme Briefschreiber in den meisten Fällen die Aufklärung erhalten, daß seine Anschuldigung haltlos, seine Kritik an Maßnahmen oder Nichtmaßnahmen nur in Unkenntnis der Umstände, die sie bedingten, erhoben ist.

Folgende von einer Wehrmachtsdienststelle in ihrem Bereich angewandte Methode hat sich jedoch trefflich bewährt: Die anonymen Schreiben werden bearbeitet und, soweit möglich, dem einschlägigen Bürgermeisterrat in Ur- schrift mit der Antwort der Dienststelle ausgehändigt und von diesem ausgehängt. Dieses Verfahren zert den Briefschreiber, dessen Handbegehörigen erkannt wird, öfters, als ihm lieb ist, aus seiner Anonymität. Von solchen Gemeinden sind seitdem keine namenlosen Schreiben mehr eingegangen, da kein anonymes Verleumder sich gerne bloßgestellt.

Keine kriegsunwichtigen Wünsche

Der Reichswirtschaftsminister sieht sich genötigt, in einem besonderen Erlaß darauf hinzuweisen, daß es unzeitgemäß ist, bei ihm oder seinen nachgeordneten Stellen Eingaben, Vorstellungen, Wünsche und gar Forderungen vorzubringen, die sich mit dem Gelingen des totalen Krieges nicht vereinbaren lassen. Er stellt daher erstens fest, daß solche Vorbringen zu unterlassen sind und daß zweitens keine Dienststellen angewiesen sind, alle folgenden Eingaben als kriegsunwichtig zu betrachten und unbearbeitet zu lassen. Vorstellungen, die von Firmen lediglich „zur Wahrung ihres Ansehens“ oder zur Aufrechterhaltung oder Verstärkung ihrer wirtschaftlichen Machtstellung erhoben werden. Besuche, die die Erhöhung von Lieferquoten, die Zuteilung erhöhter Rohstoffmengen usw. zum Ziele haben, weil die „beschwerdeführende“ Firma hinter einem gleichrangigen Unternehmen des gleichen Wirtschaftszweiges „nicht zurückstehen“ will; Eingaben, deren Zweck es ist, entgegen der Entscheidung der zuständigen Stelle zu beeinflussen oder überhaupt zu verhindern.

Der Reichswirtschaftsminister weist mit diesem Erlaß auf Mißstände hin, die oft auch bei Verwaltungsbehörden zu beobachten sind. Wenn nun der Reichswirtschaftsminister seinen Dienststellen mit dem Erlaß den Rücken gesteuert hat, soll man sich überall ein gutes Beispiel daran nehmen. Und die, die es angeht und von denen man keine Eingaben mehr wünscht, die nicht in die Zeit passen, sollen sich eben dazu bequemen, auf unberechtigte Prestigewünsche zu verzichten.

Tschammer-Gedenktag am 2. Mai

Zum Gedenken an den Reichsportführer von Tschammer und Osten und zur Erinnerung an die sechsjährige Wiederkehr seiner Berufung zum Reichsportführer sollen am 2. Mai in allen Orten, in denen NSDAP-Gemeinschaften sind, öffentliche Gedenkfeiern, möglichst im Freien auf Turn- und Sportplätzen, durchgeführt werden. Soweit an einem

Das Nagolder Stadtbild im Kriege

Der Hindenburgplatz wird angebaut,

In Kriegszeit erfährt das Stadtbild naturgemäß wenig Veränderungen. Und doch kann man beobachten, daß es trotz Leere und Materialknappheit immer wieder zu Erneuerungen und Verbesserungen an öffentlichen und privaten Säulen und Anlagen kommt.

Am meisten fällt jedoch die Umgestaltung des Hindenburgplatzes auf. Der ausgedehnte, am Fuße des Schloßbergs gelegene, Rasenplatz, auf dem vor dem Kriege für die Einwohnerschaft und die vielen, Nagold besuchenden Kurgäste Plakonzerte stattfanden und der nach dem Siege zu einer prächtigen Kuranlage umgestaltet werden soll, wozu die Pläne schon vorliegen, wird nun mit Mohn, Kartoffeln und Gemüse angepflanzt. Der Rasen ist bereits verschwunden, die Erde ist bearbeitet und um die ganze Fläche ist ein Zaun gezogen. Außerdem wird ein großer, brackischer Acker am Wolfsberg bepflanzt.

Man hat sich das im Frieden hier und da beobachtete Lächeln über die „Quadratmetergärtner“ abgewöhnt, seitdem diese aus dem kleinsten Streifen Land, aus Baustellen und Brachherden unerwartete Mengen von Nahrungsmitteln hervorzaubern. Je länger der Krieg dauert, umso mehr wird man suchen,

Ort mehrere NSDAP-Gemeinschaften vorhanden sind, führen sie die Feier gemeinsam durch.

Auf der Suche nach Hölderlin-Manuskripten

Bekanntlich wird zum 100. Todestag Hölderlins am 7. Juni eine neue sogenannte Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe herausgegeben, die der Tübinger Dozent Dr. Weisner besorgt und die mit Hilfe des Kultministeriums, der Universität Tübingen, der Stuttgarter Landesbibliothek u. a. zustandekommt. Nun ist zu vermuten, daß immer noch da oder dort in alten Familienpapieren unbekannte Gedichtmanuskripte oder Briefe Hölderlins verborgen sind oder Abschriften von solchen Dingen, die im Original vielleicht nicht mehr erhalten sind, oder Briefe von Freunden und anderen Zeitgenossen Hölderlins mit Angaben über ihn.

Es ist begreiflich, daß man Wert darauf legt, alles dieses Material für die neue Ausgabe nutzbar zu machen. Sie stellt zugleich für absehbare Zeit die letzte Gelegenheit dar, sie in einer maßgebenden Ausgabe von Hölderlins Werk zu verwenden. Daher ergeht erneut an alle alten württembergischen Familien die Bitte, ihre Papiere daraufhin zu prüfen und Mitteilungen über etwaige Funde bzw. über etwaigen Besitz an das Hölderlin-Archiv bei der Württ. Landesbibliothek, Stuttgart-D., Nekarstraße 8, zu richten.

Wir sehen im Film:

„Geliebte Welt“ im Volkstheater Calw

Die geliebte Welt, um die es in diesem interessanten Bavaria-Film geht, ist keineswegs die der Schönheit, des Luxus und des äußeren, freundlichen Scheins, sondern eine der Arbeit und des beglückenden, gemeinschaftlichen Dienstes an den Werken eines Industrie-Konzerns. Der Film schildert die Ehe eines von Willy Fritsch männlich-sympathisch gespielten Generaldirektors mit seiner Sekretärin. Bei einem Flugzeugunfall entdecken beide ihre Liebe. Der dramatische Konflikt beginnt nach der Heirat. In der Ehe merkt die junge, von Brigitte Horny überzeugend verkör-

Lebendige Kameradschaft Schwarzwald — Ruhrgebiet

Die vornehmste Aufgabe der NSV im Kreis Calw: bombengeschädigten Müttern und Kindern eine neue Heimat bieten

Die NSV im Kreise Calw betrachtet es seit langem schon als eine ihrer vornehmsten Aufgaben, Fliegergeschädigten nicht nur Unterkunft, sondern eine zweite Heimat zu bieten. Unser Kreis ist im besonderen Maße Aufnahmegebiet für den Gau Effen geworden.

Wir wissen aus den DRW-Berichten, daß der Tod im Land der Roten Erde reiche Ernte gehalten hat und hält. Die Hülsen des Lebens, mochten sie aus prumender Seide oder flächtem Kinnen gewebt sein, sind oft im Gluthauch einer einzigen mordbrunnenerischen Nacht zu Asche zerstäubt; das Leben steht da in seiner nackten Schönheit, und die, denen es erhalten blieb, preisen es. Die meisten haben das, was die britischen und amerikanischen Bomben oft in nur wenigen Minuten in Schutt und Asche verwandelten, mit dem Schweiße vieler Jahre und Jahrzehnte bezahlt und allzu oft stecken noch die Schwelmmünzen darin, die sich Väter und Großväter in dem zähen Streben abgedarbt haben, den Söhnen und Enkeln einen Anteil im hartumworbene, aber so sperigen Lande der Effen und Schote, ein Stück Heimat im Revier der Arbeit zu ertrogen.

Es ist bewundernswert, mit welcher Verbissenheit und Tapferkeit die Bevölkerung gerade des Effeners Gebietes sich gegen den Mordterror wehrt, und wie sie sich immer wieder unermüdet nach dem Abflug der feindlichen Flieger darannacht, ihr tägliches Leben wieder einzurichten. Noch während nebenan in den Brandruinen die Trümmer schmelzen, klettern die Männer auf die Dächer und stellen die verlegte Dachhaut wieder her. Detonationen späztündender Bomben und der dröhnende Schall einstürzender Hausgiebel vermischen sich mit dem Arbeitslärm, der nie aufhört und jedem zu wissen tut, daß die Forderungen des

nach dem Sieg prächtige Kuranlage

wenn man eine Stelle finden soll, die vom Kleingärtner nicht erschlossen worden ist. Er entlockt den von ihm gepflegten Erdschollen namhafte Beiträge zum eigenen Küchenzettel. Diese zusammen gerechnet ergeben einen ins Gewicht fallenden Teil der Volksernährung.

Die Stadt Nagold und ihre fleißige Einwohnerschaft haben längst erkannt, daß der ungenutzte Boden, so klein er auch sein mag, eine Verpflichtung zu höchster Anspannung und Nutzung darstellt. Sie führen damit eine verpflichtende Tradition fort; hat die Stadt doch seinerzeit, als die Kartoffel in Deutschland eingeführt wurde, ihrem Anbau die Wege gebahnt, daß sie für denselben kostenlos die „Bürgerlände“ abgab.

In diesem Zusammenhange sei auch erwähnt, daß die städtische Forstverwaltung zurzeit in den ausgedehnten Waldungen wichtige Kulturarbeiten bzw. -pflanzungen vornimmt. Die Nagolder Frauenteil wurde zur Beteiligung an diesen Waldarbeiten aufgerufen und leistet dem Rufe, soweit der totale Arbeitsmangel sie nicht auf andere Posten ruft, auch Folge. Immerhin wäre es wünschenswert, wenn sich weitere Frauen zur Verfügung stellen würden.

perle Frau, daß sie mit dem Aufhören der gemeinsamen Berufsarbeit die geliebte Welt verloren hat, daß sie für den geliebten Mann in seiner Arbeit zur Last wird. Sie schlägt deshalb freiwillig die Scheidung vor. Wie dieser Konflikt gelöst und der Weg gefunden wird, den beide beschreiten können, um ihrer Liebe und der Arbeit zu leben, ist in dem fesselnd gestalteten Film lebensvoll und mit einigen freundlichen Lichtern des Humors geschildert.

„Sieben Jahre Peß“ im Tonfilmtheater Nagold

Nach „Sieben Jahre Glück“ nun „Sieben Jahre Peß“! Beide Filme bereiten wirklich bergnützte Stunden, und man kann buchstäblich Tränen lachen. Der Film „Sieben Jahre Peß“ ist nach dem einstimmigen Urteil der Presse der beste Film der beiden Komiker Hans Moser und Theo Lingen. Er stellt eine ununterbrochene Folge grotesker Situationen und witziger Einfälle dar, angefangen beim ersten Bild, wie Heinz Krüger und sein Diener Paul die Bahnhofsperre passieren und nach Wien reisen wollen, bis zum erstaunten Gähnen der aus tiefer Narfose erwachten „Frau“. Dazwischen liegt eine einzige Kette von unglücklichen Zufällen, eine Peßsträhne, die einfach nicht abreißt, bis die sieben Jahre des tüdlich zerbrochenen Spiegels am sind. Dieser Film entspricht allen Anforderungen, die man an ein Lustspiel stellt. In flottem Tempo rollt er ab. Was da alles geheim und offen passiert, könnte tatsächlich sich ereignen haben. Die in die Handlung eingearbeitete Komik ist so echt und natürlich, daß sie froh und freundlich stimmt. Außer den beiden Filmkomikern Hans Moser und Theo Lingen spielen mit: Ida Wüst, Wolf Albach-Kettig, Clara Labody, Oly Holzmann und Oscar Sima. Fritz Schlang.

Eine Bekanntmachung der Wehrerziehungsinspektion Stuttgart fordert die Kraftfahrzeughalter und -händler sowie Garagenbesitzer zur Meldung sämtlicher Kraftfahrzeuge und Anhänger, Krafttraber, Zugmaschinen usw. auf, die nicht zum Verkehr zugelassen oder abgestellt sind. Die näheren Anweisungen bitten wir dem Wortlaut der Anzeige zu entnehmen.

totalen Krieges auch durch Bombenterror nicht unterbrochen werden dürfen.

Die Selbsthilfe ist hier zur Selbstverständlichkeit geworden. Und doch kann die Selbsthilfe nicht alle Probleme meistern. Das Ruhrgebiet ist Front geworden im echten und härtesten Sinne des Wortes, und aus der Front müssen Kinder, Greise und Frauen, die hier nicht durch Arbeit gebunden sind, soweit wie möglich herausgezogen werden.

In den Aufnahmegebieten, in welche die Partei laufend Transporte führt, beginnt nun die Aufgabe des kameradschaftlichen Bestandes, zu dem die Bevölkerung des Aufnahmegebietes verpflichtet ist.

In etwa 20 R.W.-Lagern sind Kinder aus den bombenbedrohten Gebieten des Westens in unserem Kreis untergebracht. Sie erhalten sich prächtig in der witzigen Schwarzwaldluft, und man sieht es ihnen an, daß die kräftige Kost, die ihnen verabreicht wird, ihnen aufs beste bekommt.

Namentlich aber werden Mütter mit Kindern und werdende Mütter in großer Zahl in unser Heimatgebiet verbracht und genießen hier Gastfreundschaft. Werden den Müttern hat die NSV, eigens ein Entbindungsheim in Tübingen zur Verfügung gestellt. Verschiedene Gasthäuser im Kreis Calw sind vollständig als Heime für das Hilswerk „Mutter und Kind“ eingerichtet worden. Man hat mit diesen Heimen die besten Erfahrungen gemacht, sie sind wirklich eine zweite Heimat für westfälische Mütter geworden.

Dann sind unsere Schwestern aus dem Westen des Reiches mit ihren Kindern aber auch Gäste in einzelnen Gasthöfen und teilweise auch in Familienpflege, und zwar namentlich in Nagold, Bernau, Altensteig, Wart, Engländerle, Grunbach und mehreren kleineren Orten.

Etwa 400 Einzelfinder werden in den nächsten Tagen erwartet, aber auch Mütter kommen noch in größerer Zahl in unser Gebiet.

Niemand wird verkennen, daß es ein Opfer bedeutet, seine Wohnung mit anderen teilen zu müssen. Das bringt Einschränkungen auch in den Lebensgewohnheiten mit sich. Aber es darf doch darauf hingewiesen werden, daß diese Einschränkungen nichts sind gegenüber den Opfern an Gut und Blut, die das Volk im Westen für die Gesamtheit der Nation auf sich genommen hat. Wir betonen das, weil es neben vielen Beispielen herzlicher Kameradschaftlichkeit doch auch mitunter ein Beispiel mangelnden Verständnisses gibt. Das mag daran liegen, daß manchem Volksgenossen eine lebendige Anschauung des Luftkrieges fehlt. Volksgenossen, die in diesen Tagen Obdachlose aus den luftgefährdeten Gebieten aufnehmen und Schilderungen von Leuten hören, die buchstäblich nichts mehr besitzen als das, was sie auf dem Körper tragen, werden es bestimmt nicht an Hilfsbereitschaft fehlen lassen.

Andersherum muß aber auch Verständnis für unsere heimischen Verhältnisse von denen erwartet werden, die bei uns eine neue Heimat finden wollen. Es gilt, sich anderen Lebensgewohnheiten anzupassen. Im Westen des Reiches ist man im allgemeinen anderen Van-

Eßt jetzt Wildgemüse!

Bereicherung des Speisetisches im Frühjahr

In den Frühjahrsmonaten ist unser natürliches Bedürfnis nach frischem Grün besonders groß, und wir können unseren Speisetisch sehr bereichern durch zusätzliche Verwendung von Wildgemüse und Wildsalaten.

Am ersten Stelle steht der Löwenzahn-Salat. In manchen Gegenden wird er gebleicht geessen, d. h. er wird mit Stroh oder Brettern abgedeckt, damit er weniger „bitter“ schmeckt. Das ist natürlich eine Geschmacksfrage. Gesünder ist auf alle Fälle der Gemüß der sonnenbeschienenen jungen grünen Blätter, denn gerade in ihnen sind die besten Wirk- und Ausbaumstoffe entwickelt.

Ein sehr gutes Wildgemüse können wir auch aus einer Mischung von Brenneseln und Giersch (Weißfuß) herstellen und zwar im Verhältnis halb und halb oder bis zu zwei Drittel Giersch. Das Gemüse schmeckt auf diese Weise mild und angenehm. Von den Brenneseln rupfen wir die Spitzen ab, solange sie noch jung sind. Vom Giersch nehmen wir die ganz jungen, zarten, hellgrünen Blättchen, möglichst ohne Stengel. Das Gemüse bereiten wir nun ebenfalls wie Spinat zu, geben zum Schluß noch etwas Milch bei und würzen mit Pfefferöl.

Einer der ersten Frühlingsboten ist auch das Schwarbäckkraut. In vielen Stellen deckt dieses Krautchen schon ganz früh in dichten grünen Polstern den Boden. Die feinen Blättchen schneiden wir mit dem Messer ab und haben ganz schnell eine genügende Menge beisammen. Das grünlich gewachsene Schwarbäckkraut geben wir in die Salatuntle, mischen und richten den Salat gleich an, da die zarten Blättchen rasch zusammenfallen.

Einen besonders feinen Salat geben uns die jungen frischen Blättchen des Gänseblümchens. Wir nehmen natürlich nur die jungen Blätter der Grundrosette, die wir dicht über der Erde abschneiden. Die zarten Blättchen machen wir mit Ackerjalousie an und lassen sie in der Dunkelheit durchziehen, ehe wir sie anrichten.

Sauerampfer eignet sich sehr gut zur Herstellung von Suppen, Salaten und Gemüßen. Die dreieckigen Blätter sammeln wir am besten vor der Blüte. Da der Sauerampfer, wie schon der Name sagt, ziemlich sauer schmeckt, ist es gut, wenn wir ihn entweder nur in kleinen Mengen zubereiten oder mit anderen milder schmeckenden Kräutern mischen.

Wiesenbodsbart oder Zuderblume hat einen süßlichen Geschmack. Die Stengel werden darum von Kindern gerne roh geessen. Aus den jungen Blättern und Stengeln können wir ein spinartartiges Gemüse herstellen.

bestellen gegenüber wesentlich anpassender in der Lebens- und speziell in der Wohnweise. Unsere Landfrauen vollbringen ein härteres und mühevolleres Tagewerk als die Stadtfrauen im Rheinland und in Westfalen. Die Stadtfrauen kann aber gerade im ländlichen Haushalt ihre häusliche Eigenständigkeit zum Teil wieder gewinnen, wenn sie die Kantarbeit spürbar entlastet. Sie kann darüber hinaus sich bei den vielen landwirtschaftlichen Arbeiten irgendwie betätigen. Daß das möglich ist und zur Zufriedenheit beider Teile geschieht, beweisen viele Beispiele.

Wenn man sich auf beiden Seiten entgegenkommt, wird man sich schon finden. Und es kann daraus eine weitere und tiefere, auf lebendige Kameradschaft gegründete Beziehung zwischen dem Ruhrgebiet und dem Schwarzwald erwachsen.

Wichtiges in Kürze

Der Preiskommissar hat angeordnet, daß die Messerschmiede für das Nachschleifen von benutzten Rasterklingen je 10 Stück nur 50 Pfennig verlangen dürfen. Weniger als zehn brauchen von ihnen nicht angenommen zu werden.

Mit Beginn des Frühjahrs ist es Zeit, den Kampf gegen die Wühlmaus anzunehmen. Sie treibt ihr Unwesen vor allem in Obst- und Gemüsegärten, auf Obstbaumgittern usw., wo sie die Wurzeln abfrisst und dadurch Bäume zum Absterben bringt. Man muß aber darauf achten, daß man die Wühlmaus nicht mit dem Maulwurf verwechselt. Bekämpft wird sie mit Giftbrot oder Giftweizen. Spezialisten in der Ausrottung der Wühlmaus sind die so gut wie in jedem Kreis tätigen Wühlmausbekämpfer, bei denen man sich Hilfe und Auskunft holen kann. Auch die Ortschafsbearbeiter der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenerbütung können befragt werden.

Aus den Nachbargemeinden

Höfen a. d. Enz. Karl Teiber, Obergefr. in einem Inf.-Regt. erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Gerlingen. Bei der letzten DRW-Sammlung befanden sich in einer Büchse u. a. ein zusammengefallener Zettel und 40.— RM. Auf dem Zettel stand: „Als Soldat und Kriegsschadensbeschädigter des Weltkrieges spende ich eine Monatsrente zum Zeichen der Verbundenheit mit unseren jungen Soldaten. Ich weiß wohl, daß Geld ein ganz geringes ist gegenüber dem, was unsere Soldaten täglich zu opfern bereit sind.“ Kann man unsere braven Soldaten besser ehren als mit dieser Sprache eines deutschen Mannes, der schon im letzten Weltkrieg seine Opferfreudigkeit unter Beweis gestellt hat, und ruft dieses Erlebnis uns nicht alle auf zu größerer Opferbereitschaft?

Forzheim. Im Monat März ereigneten sich hier acht Verkehrsunfälle, wobei vier Personen verletzt wurden. Im Vormonat waren es acht Verkehrsunfälle mit zwei verletzten Personen. Im März 1942 wurde ein Verkehrsunfall gezählt, bei dem eine Person verletzt wurde.

Ich bin die glücklichste Frau

ROMAN VON KURT RIEMANN

Verlagsrecht durch Verlag Oskar Melster, Weiden (Sa.)

(29. Fortsetzung)

„Eine Weisse mit Schmutz!“ gibt der unheimliche Herr zur Antwort und fährt mit einem roten Tuch über die Stirn.

Schlieflich geht alles vorüber im Leben, auch der Einzug der Gäste, und am Abend kann man zufrieden liegen: sie sind zum größten Teil gekommen. Wertwiegend bleibt nur, daß die Gäste, die den zahlungsträchtigsten Eindruck nach Stellung und Korrespondenz machten, ausblieben. Ein Phänomen, das erst durch Gisela Pfannschmidt geklärt wurde, die zum Spätabendzug mit ihrem Wagen zum Bahnhof fuhr, um eine Dame aus Leipzig zu holen.

„Kunsthändler“ verkündete sie bei ihrer Rückkunft. Ungekommen sind sie alle ohne Ausnahme. Aber abgestiegen sind sie in der „Goldenen Sonne“. Mein Herr Vater hat seinem Hausdiener pro Kopf eine Mark versprochen und die beiden Töchter wollen, erklärt sie ihrem Mann, daß man seine Ferien nicht etwa in diesem Kleinstadthotel verbringen wolle, im Ge-

„Ihnen kann niemand widerstehen!“ bestätigte ihr Paul mit strahlenden Augen. „Aber sagen Sie selbst! Ist das nicht ein Erfolg?“ „Es ist einer! Sie sind ein tüchtiger Mann, Paul!“

Am Abend des gleichen Tages kommt es in der „Goldenen Sonne“ zu einem unangenehmen Familienwif. Die Frau Geheimrat hat nämlich bald herausbekommen, daß man sie in ein Haus verschleppt hat, in das sie gar nicht gehen wollte. Und da die Frau Geheimrat tut, was ihre beiden Töchter wollen, erklärt sie ihrem Mann, daß man seine Ferien nicht etwa in diesem Kleinstadthotel verbringen wolle, im Ge-

Der Fahrer:

Wer daran geht, wirklich das Leben von Mutter und Kind zu schützen, ist der Erfüller allen heldischen Kampfes.

Die NSV hat sich dieses Ziel gesetzt und ist auf gewaltige Erfolge in dieser Arbeit stolz.

Hast auch Du dabei mitgeholfen? Deine Mitgliedschaft bei der NSV ermöglicht es Dir, Werde-Mitglied der NSV.

gentlich, hinaus wolle man in die Natur, und die beiden Mädchen hätten diese Reise nur unternommen, um unter Künstlern zu leben. Ob das Künstler seien, mit denen er Stat spielte?

„Nein, das sind alles vernünftige Menschen“, gibt der Geheimrat zur Antwort.

„Nun, dann könne er ja ruhig hier bleiben. Sie jedenfalls packe die Koffer und ziehe morgen nach dem „Silbernen Mond“ um. Ob er verstanden habe?“

„Ja, Mutter“, sagt der Geheimrat ergraben und spielt den Kreuzbuben aus. „Wenn du es meinst, dann ziehen wir morgen um.“

Holl inneren Erstaunens erlebt es nun Herr Pfannschmidt so zum ersten Male, daß seine „Gäste“, „Silbernen Mond“ der „Goldenen Sonne“ vorziehen. Ein Vorgang, der sich noch bei fünf weiteren Gästen wiederholt. Da beginnt er wirklich nachdenklich zu werden. Er wird den ganzen Tag über nicht recht froh.

Richard hat das Bootshaus abgeschlossen. Er setzt den Koffer auf die hölzernen Stufen und blüht sich noch einmal um. Hat er noch irgend etwas draußen gelassen? Nein. Kein Liegestuhl, kein Klappstuhl, keine Angeltute. Ist das Boot zu vertäuen und auf Strand gezogen? Ja. Die Besenreinigung? Auch das. Er wirft noch einen Blick in den Vorrat, in dem die Angelgeräte aufbewahrt werden — alles höchst ordentlich. Er kann getrost abziehen. Die Fensterläden sind auch dicht gemacht. Also dann ade!

Er läßt sich den Koffer auf die Schulter. Es trägt sich so besser. In Saarow wird man eine Tasse bekommen. Aber das ist noch eine gute halbe Stunde Weges bis dahin, immer zwischen Bootshäusern, Sommerlauben und später an vornehmen Villen entlang.

Gestern sind Hilde und Rolf abgereist. Er hat den ganzen Tag noch über seinem Romanmanuskript gelesen — nun aber ist er fertig. In aller Morgenfrühe macht er sich auf den Weg, damit ihn niemand sieht.

Noch das Schiffe! ist noch früher aufgestanden

Calver Stadtnachrichten

Der Sport im Vordergrund

Ueber das Wochenende wird in Calw eine reichhaltige sportliche Tätigkeit herrschen. Am Samstag und Sonntag gibt die NSV-Campsportlehrerin Thelen vom Sportgau Württemberg Anregungen beim Kinder- und Frauennurturen. In den Vormittagsstunden des Sonntags führen H. und B.M. auf der Schaffhäuser die ausgeführten Frühjahrsregeln durch, während am Sonntag Nachmittag auf dem Turn- und Spielplatz des Turnvereins Calw ein Entscheidungsspiel im Fußball um den Gruppenerster zwischen der Gefolgschaft Grafenhäuser und der Gefolgschaft Nagold ausgetragen wird. Dieses Spiel dürfte insofern interessant werden, als durch die Entscheidung dieser Gruppenmeister der Dammmeister für das Jahr 1943 ermittelt wird.

Pantoffeln für unsere Soldaten

Wie im vorigen Jahre stellten die Schülerinnen der Frauenarbeitschule Calw Pantoffeln für die Soldaten im Leitzarett Bad Zeinach her. Aus Resten, welche die Dederfabrik Calw zur Verfügung gestellt hatte, wurden mit Fleiß und Hingabe 90 Paar Pantoffeln gearbeitet und damit einem dringenden Bedürfnis abgeholfen. Zur Freude der Soldaten wurde jedes Pantoffelpaar mit allerhand guten und schönen Dingen gefüllt. Die

als er, und boshalt, wie es nun einmal ist, spielt es ihm einen Streich, um ihn an der Nase herumzuführen.

Nach einer Viertelstunde legt Richard den Koffer ab. Er drückt eifrig. Eine Zigarettenlänge Pause gestattet er sich aus purem Mitleid mit sich selbst. In diesem Augenblick verläßt der Briefträger Paul Mertens, wohnhaft in Saarow, das Grundstück des Kunsthändlers Detmer. Er trägt hinter dem rechten Ohr seinen Dienstkopierkist, hinter dem linken Ohr Zigarre. Der Briefträger Mertens hatte ursprünglich die Absicht, diese Zigarre heute nach dem Abendbrot zu rauchen, denn es gibt sein Lieblingsgericht: weiße Bohnen mit Kippenped. Diese Absicht wird aber zunichte gemacht, als der Herr, der da neben seinem Koffer ein wenig Luft schnappt, sich voller Besagen eine Zigarette anzündet. Die Rauchluft wirft seinen paramen Vorrat über den Haufen. Er tritt heran und fragt, ob er den Herrn um Feuer bitten dürfe.

Natürlich, das dürfte er. Solch eine Qualitätszigarre zu entzünden, sei für so ein kleines Streichholz zu geradezu eine Ehre.

Hahaha! Der Herr mache gern Späße. Danke, danke! Ah, das sei aber mal wieder eine Zigarre. Wunderbar! Ja. Ob der Herr etwa zum Bahnhof wolle?

Ja. Das wolle er.

„Hm. Dann wäre es doch am besten, er nähme eine Tasse. Hier gleich in der Nähe sei eine Telefonzelle. Bis zum Bahnhof mit diesem Koffer, na, das sei doch noch ein schönes Stück Arbeit.“

Da habe der Herr Vorkrat recht. Also dann auf zum Fernsprecher. Und schönen Dank auch.

Der Postbote Mertens legt zwei Finger an die Nase und begibt sich guten Mutes auf seinen Bestellsang. Erst eine Stunde später, als er vor dem verschlossenen Bootshaus steht, das dem Herrn Rolf Pfannschmidt gehört und wo ein gewisser Richard Sprenger wohnen soll, dem er einen Einschreibebrief zu übergeben hat — da fällt es ihm ein, daß das vielleicht der Herr ge-

weil er so grundlich Feuer gegeben hat. Schade. Ob jemand von den Nachbarn eine Ahnung hat? Natürlich nicht. Hier kümmert sich kein Mensch um den andern. Hier will man seine Ruhe haben. Also schreibt der Postbote Mertens auf den Brief, daß der Empfänger verzogen, vielmehr abgereist sei, jeglicher Aufenthaltsort unbekannt. „Mertens“, drunter und das Datum. So. Nun kann der Absender zusehen, wie er ihn findet. Ein Rechtsanwalt? Und dann „Einschreiben“? Na, das ist bestimmt nichts Gutes. Wer weiß, ob er dem Herrn nicht einen Gefallen getan hat. Damit ist der Fall für ihn erledigt und vergessen.

Für Richard Sprenger aber hat er noch gar nicht richtig begonnen. Hätte er nämlich eine Ahnung von dem, was der Herr Rechtsanwalt ihm zu schreiben beliebt, so hätte er laut gelacht und vor Freude seinen Hut in die Luft geworfen. So aber will es das Schicksal, daß der erlösende Brief als „unbestellbar“ zurückwandert und der Briefsteller Richard Sprenger weiterhin an der Nase herumgeführt wird.

(Fortsetzung folgt.)

Der Stoffel und die „Einbrecher“

Eine abenteuerliche Geschichte von unseren Waldmännern, die tatsächlich passierte

Vor einigen Jahren war es. Natürlich vor dem Krieg. Da kehren wir — wir erzählen nur Tatsachen — in einer Dorfweize ein, deren Name nichts zur Sache tut. Es war gegen Abend. Am Stammtisch saßen breitspurig drei Druseingeseffene, denen man sofort aus den Gesichtszügen ablesen konnte, daß sie Waldmänner, also Holzhauser seien. Sie bezeichneten einander mit Wärtle, Schorfschle und Stoffel.

Stoffel stellte eben sein Krantstüble (Beliebtes Schnapsgläschen) auf den Tisch, dessen Inhalt ihm geschmeckt haben mußte, denn nach einem Kuchluch Bier, den er hintenbrein noch für notwendig hielt, strich er sich schmunzelnd seinen zerzausten Schnauzbar. Dann schlug er mit der geballten Faust auf den Tisch, daß die Schoppen nur so erdbebelten und stellte die Behauptung auf — das Thema war demnach vorher verhandelt worden — daß er es keinem anraten wolle, sich seinem Haus zu nähern in der Absicht, zu stehlen. Der könne seine „Boiner“ (Knochen) im Sacktüchlein heimtragen.

Schorfschle und Wärtle stupften einander. „Du“, begann der Schorfschle, „mach keine so Sprüche, Dir stehla mir, wenn 's kein muß, Dei Leintuch nehla Dein Weib sogar aus Deiner Bettlade raus, ohne daß Du's merkst!“

Uebergabe der Pantoffeln erfolgte unter finigen und fröhlichen Gedichten und Liedern und wurde für Soldaten und Schülerinnen zu einer frohen Stunde.

Den 70. Geburtstag feiert am kommenden Montag Bahnarbeiter i. R. Johannes Hummel in Calw. Der Jubilar erfreut sich noch bester Rüstigkeit.

Nagolder Stadtnachrichten

Das silberne Ehejubiläum begehen heute der frühere Ochsenwirt und jetzige Rentner Karl Kaiser und seine Gattin Martha geb. Merkle, Wolfsbergstraße.

Zu Grabe getragen wurde gestern die zweitälteste Einwohnerin Nagolds, Frau Christiane Raaf geb. Essig. Sie erreichte ein Alter von über 91 Jahren.

Die älteste Person unserer Stadt ist Frau Marie Weimer geb. Hausmann. Sie feierte im März ihren 96. Geburtstag.

Aus den Nachbargemeinden

Gültlingen. In bemerkenswert großer geistiger und körperlicher Rüstigkeit wird morgen Jakob Ohngemach, gebürtig von Kohlerstall, 87 Jahre alt. Immer noch verfiert er das Mekneramt und wie seit Jahren schon ist er auch heute noch in der Landwirtschaft tätig.

Wiltberg. Seinen 84. Geburtstag begeht morgen Straßentwärt e. D. Friedrich Kummert.

Schwäbisches Land

Die Landeshauptstadt meldet

Das Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland im ehemaligen Wilhelm-Balais ist für die Dauer des Krieges geschlossen worden.

In der Wilhelma ist früher als in anderen Jahren die Blütezeit angebrochen. Jetzt stehen die Magnolien in voller Blüte.

Ein Stuttgarter Betriebsleiter war wegen Benützung seines Kraftfahrzeugs an einem Sonntag, an dem er keine Fahrerlaubnis hatte, durch polizeilichen Strafbefehl zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden, moogener Einspruch beim Amtsgericht erhob. Wie er glaubhaft darlegte, handelte es sich bei der Fahrt um die Herbeischaffung von Brennholz zum Anheizen von Ofen in einem kriegswichtigen Betrieb und somit um eine unaufrichtbare Geschäftsfahrt. Er hätte jedoch die Pflicht gehabt, für diese Fahrt die Erlaubnis der Polizei einzuholen. Da er dies unterließ, mußte er wegen Verletzung der Verbrauchsregelungsstrafverordnung bestraft werden. Das Amtsgericht hielt jedoch eine Geldstrafe von 20 Mark für genügend.

Beim Völlerschießen tödlich verunglückt

Rotenburg. Beim Schießen mit einem selbstgebaute Wölter ging dem 18 Jahre alten Mechaniker Emil Ulmer ein Schuß in den Unterleib. Er wurde so schwer verletzt, daß er starb.

In der Scheune zu Tode gestürzt

Heidenhofen, Kr. Donaueschingen. Der Bauer Martin Gruber stürzte in seiner Scheune ab und erlitt einen schweren Schädelbruch, dem er erlag.

Unter die Sämaschine geraten

Bräunischheim, Kr. Ulm. Bei der Feldarbeit geriet ein Mädchen so unglücklich unter eine Sämaschine, daß sie schwere innere Verletzungen erlitt.

Schwiegertochter erschlug Schwiegermutter

Bad Mergentheim. Eine Frau in Geltsheim schlug im Streite ihre Schwiegermutter mit einem Stück Holz derart auf den Kopf, daß sie nach zwei Stunden verschied.

Bödingen. Auf dem Rangierbahnhof wurde ein Bahnarbeiter bei Gleisbesserungsarbeiten von einer Lokomotive angefahren und so schwer verletzt, daß er starb.

Heilbronn. Seit einiger Zeit weilen 100 Kinder aus Belgien, deren Väter bei der Waffen-ff oder in Arbeit in Deutschland stehen, in Gemeinden des Kreises Heilbronn.

Böblingen. Einen Urlaubskanienthaft des

Böblinger Eichenlaubträgers Major Hans Kimmel benützte die Kreisleitung der NSDAP, Böblingen und die Stadtgemeinde zu einer Ehrung. Dabei überreichte ihm Kreisleiter Siller eine Urkunde und übermittelte die Glückwünsche der Bevölkerung des Kreises. Der selbst. Bürgermeister Nifler beschenkte den „Löwen von Capuzzo“ mit einem Delaemäde.

Spaidingen. Unter Vorsitz von Viktor i. R. Koch, Tuttlingen, fand hier eine Verammlung des Neuberg-Baar-Verbandes des Schwäbischen Albvereins statt. Über 2000 Volksgenossen sind 1942 in ihm gewandert. Trotz des Krieges verzeichnen viele Zweigvereine Mitgliederzuwachs.

Tuttlingen. Ein drei Jahre alter Knabe fiel beim unbeaufsichtigten Spielen in die Donau, wurde von den Fluten mitgerissen und ertrank.

Kultureller Rundblick

Neues von den Württembergischen Staatstheatern. Das sechste Symphonie-Konzert am 19. April bringt unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Herbert Albert Bechthovens Neunte Symphonie. Die übliche öffentliche Hauptprobe entfällt. — Hans Schwelbarts Komödie „Ich brauche Dich“ gelangt am 19. April im Kleinen Haus zur 25. Aufführung. — Im Rahmen des Austausch zwischen den Stuttgarter und Nürnbergger Bühnen inszenierte Generalintendant Gullas Deharden im Nürnbergger Opernhaus „Die Schindler'sche Familie“ mit den Stuttgarter Bühnenmitgliedern von Gerd Richter. Die Inszenierung der Nürnbergger Aufführung hatte wie in Stuttgart Mascha Adolt. Die Aufführung am Nürnbergger Opernhaus fand bei Publikum und Presse einen außerordentlichen Erfolg.

Mit der Goethe-Medaille ausgezeichnet. Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Geheimen Regierungsrat Dr. Dr. h. c. Theodor Kemy in Bonn aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Anerkennung seiner Verdienste als Forscher der Bodenbiologie und dem ordentlichen Professor em. Dr. med. August Wagenmann in Heidelberg anläßlich seines 80. Geburtstages in Würdigung seiner Verdienste um die Augenheilkunde die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Wiedererstandene Vorburg-Oper. Eine unbekanntere Vorburg-Oper: „Die kleine Stadt“, erlebte im Stadttheater Bittau ihre Erstaufführung. Sie führte ursprünglich den Titel „Hans Sachs“ und war 1840 nach dem gleichnamigen Schauspiel von Reinhardtstein komponiert. Paul Denckel-Dacdrich gewannen diese Oper der Bühne wieder.

Die erste Diplom-Psychologin. Als erste Studentin der Psychologie an der Universität Marburg bestand Fräulein Elisabeth Vogeltiner am 15. April die Diplom-Prüfung für Psychologie und erhielt damit den akademischen Grad der Diplom-Psychologin.

Mühlhausen stiftet einen Lambert-Preis. Aus Anlaß der ersten Deutschen Hochschullehrer in Mühlhausen im Elsaß hat der Oberbürgermeister einen Preis zur Förderung der Wissenschaft in Höhe von 5000 Mark verordnet, der alle zwei Jahre im Einvernehmen mit der Universität Freiburg als „Johann-Seinrich-Lambert-Preis“ verliehen wird. Er soll die Erinnerung an den großen Mühlhauser Gelehrten wachhalten.

4000 Jahre altes Bauernwerkzeug gefunden. Ein Werkzeug oder Wägel wie er vor 4000 Jahren in der längeren Steinzeit zur Bearbeitung des Bodens benutzt wurde, wurde durch einen Zufall von einem Lehrer in Dietzowitz in Mähren entdeckt. Es handelt sich um zwei Steinkeile von hufeisenförmiger und einem dritten, der den unteren Teil einer Steinkeil darstellt.

Quer durch den Sport

Der Reichsjugendführer in Stuttgart

Am Sonntagvormittag wird um 14.30 Uhr in der Stadthalle zu Stuttgart zum Wästel der Gallenkämpfe der Hitler-Jugend ein großer Schlußkampf durchgeführt. Bei dieser Veranstaltung wird auch der Reichsjugendführer Arthur Axmann zugegen sein. Außerdem werden der für die Lebenserziehung der Deutschen Jugend verantwortliche Chef des Hauptamtes II, Oberabschnittsführer Dr. Ernst Schlander, und ein Vertreter des Oberkommandos der Wehrmacht teilnehmen.

Am Freitagvormittag wurden die Vorkämpfungen zu den Jugendmeisterschaften im Boxen ausgetragen. Das Gebiet Württemberg hatte noch einen Vertreter im Kampf, den Heilbronner Weller im Fliegengewicht, der nach gleichwertigem Kampf gegen Gröblich (Kurbessen) ausfiel, so daß Württemberg in der Schlußrunde nicht mehr vertreten ist.

Terminliste 1943 der Reichstafelten

Die deutsche Reichstafelten hat folgende Terminliste 1943: 9. Mai: Erste Bahnveranstaltungen, 16. Mai: Beginn der Rindstampfungen um die DRSW, 20. Mai: Endtermin der Großtaffelläufe, 6. Juni: Kreismeisterschaften, 13. und 14. Juni: Gau-meisterschaften, 11. Juli: Erste Hauptrunde um die DRSW, 18. Juli: Rindkämpfe, 24. und 25. Juli: Deutsche Meisterschaften in Berlin, 8. August: Tag der Fernkämpfe, 28. August: Zweite Hauptrunde um die DRSW, 29. August: Tag der Städteleläufer und -eher, 5. September: Tag der Bonastadtläufer und -eher, 19. September: letzte Hauptrunde um die DRSW.

Wirtschaft für alle

Die 76. Hauptversammlung der Württembergischen Doppelbank AG. in Stuttgart beschloß, aus dem Reingewinn von 692 850 (650 200) Mark einschließlich Vortrag eine Dividende von wieder 55 vom Hundert auf das Grundkapital von 8,6 Millionen Mark zu verteilen. Die im Turnus ausgetheilten Mitglieder des Aufsichtsrats, Konrad Director a. D. Federer (Stuttgart) und Direktor Dr. Rüdiger (Wilmshausen) wurden wiedergewählt; für Dr. Baron von Stauffenberg (Würtlingen), der sein Amt niedergelegt hat, wurde seine Neuwahl vorgenommen.

Wiesbaden in Sachsen, Rubenst einverleibt bis einhalbjährig 180 bis 200 Mark, einhalb bis einjährig 200 bis 300 Mark, ein- bis zweijährig 320 bis 500 Mark, trächliche Stöße 700 bis 1000 Mark. Wiesbaden in Biberach an der Alb. Barren 300 bis 400 Mark, Döfen 51 bis 52 Pfennig je ein halbes Kilogramm Lebensgewicht, Stöße 450 bis 500 Mark, Rabellen 450 bis 1020 Mark, Jungvieh 200 bis 450 Mark.

Heute wird verdunkelt:

von 21.05 bis 6.13 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegener, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schoelle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. GmbH. Druck: 2. Zelt Freilicht 6 gällig.

Wildberg, 9. April 1943

Todesanzeige

Unser liebes, hoffnungsvolles Kind

Lilli Schlog

ist gestern nachmittag im Alter von bereits 12 Jahren nach schwerer Krankheit von uns gegangen.

In tiefem Leid:

Die Eltern: **Richard Schlog und Frau Julie Schlog**, geb. Weil.

Die Geschwister: **Margarete u. Heinz**.

Beerdigung am Sonntag, den 11. April, 13 Uhr.

Leonberg, den 8. April 1943

Todes-Anzeige

Allen Bekannten die Nachricht, daß mein lieber Mann, unser treuergebender Vater

Karl Schwarzmaier

nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 74 Jahren verschieden ist.

In tiefem Leid:

Die Gattin: **Berta Schwarzmaier** geb. Hartmann

Die Tochter: **Lulise Schwarzmaier**

Der Sohn: **Emil Schwarzmaier** z. St. b. d. Wehrmacht.

Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden

Zavelstein, 9. April 1943

Todesanzeige

Unsere gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Pauline Wagnner

geb. Rupp

ist im Alter von 76 Jahren durch einen sanften Tod erlöst worden.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung Sonntag 1.30 Uhr.

Stadt Calw

Zu dem am nächsten **Mittwoch, den 14. April 1943**, stattfindenden

Vieh- und Schweinemarkt

ergeht Einladung.

Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten.

Zufuhrzeit zum Schweinemarkt: 7 - 9 Uhr; Auftriebszeit für den Viehmarkt: 8 - 10 Uhr.

Calw, den 9. April 1943

Der Bürgermeister: **Göhner**.

Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchen-KLEIDUNG in Pforzheim

E. Berner

Ecke Metzger- u. Blumenstraße



Unsere Schutzmarke für pharmazeutische Erzeugnisse

M. BROCKMANN

Chemische Fabrik Leipzig-Eutfischsch

Ein Haus entsteht nicht über Nacht

Stein um Stein wird es erbaut. Mark um Mark gilt es zu sparen, bis es zum eigenen Heim reicht.

Kreissparkasse

Schuhcreme einsparen!

Guttalin

einget. Wz.

Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart!

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck: **"Guttalin"**

Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik Köln

Fine gute Geldanlage

Ein Los der 9. Deutschen Reichs-Lotterie

Zahlung 1. Klasse 16. u. 17. April 480000 Gewinne u. 3 Pr. über RM.

100 MILLIONEN

6 x 5000000
3 x 3000000
3 x 2000000
18 x 100000

Bestellen Sie sofort bei **Glöckle, Bad Cannstatt**

Staatl. Lotterie-Einnahme / Marktstraße 10

DARMOL-WERK

Dr. A. L. SCHMIDGALL

CHEM. PHARM. FABRIK WIEN 82

Immer **ATA** erst verwenden - statt Seife - bei besetzten Händen!

Nach dem Schuhputzen, Kohlentragen, Kartellreinigen u. Gemüsesubstraten

Gotwick

Staatl. Lotterie-Einnahme **Stuttgart 1** / Ludendorffstr. 8 Postcheckkonto: Stuttgart 8110

1/3 3.-, 1/6 6.-, 1/12 12.-, 1/24 24.- RM.

Calw, 7. April 1943

Dankfagung

Für das treue Gedenken und die vielseitigen Ehrungen unseres unvergeßlichen **Otto** sowie die überaus zahlreiche Beteiligung an seinem Trauergottesdienst sagt herzlichsten Dank

Familie Herm. Siebenrath

Calw, 7. April 1943

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme b. Helidentod unfr. lb. unvergeßl. Sohnes, Bruders, Schwagers und Bräutigams **O. Gfr. Willi Hüneke** sagen wir unsern herzlichen Dank. Danken wir allen, die an d. Trauerfeier teilnahmen. In tiefem Leid: **Fam. Friedr. Hüneke**

Die Braut: **Kathi Erhner**.

Nagold, Stuttg.-Sillenbuch, Landchreiberstr. 17, den 6. April 1943

Dankfagung

Auf d. langen Leidensweg u. b. Hinscheiden unfr. lb. Vaters **Julius Raaf**, Gärtnerbes. durften wir viel herzliche Liebe u. Anteilnahme erfahren. Dafür sprechen wir uns tiefempf. Dank aus. **Die tiefst. Gattin m. ihr. Kindern samt allen Angehörigen**

Gültlingen, 7. 4. 43.

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, beim Hinscheiden meines lb. Mannes - unseres guten Vaters und Großvaters **Georg Beck** D. Bahnh. i. R. sage ich vielen Dank, insbes. für die Nachrufe und Kranzspenden.

Die Hinterbliebenen: **Fr. Pauline Beck g. Fischer**

Neuweiler, 5. April 1943

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir anlässlich des Todes unseres lb. unvergeßlichen Kindes **Hans** erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank.

Fam. Hans Pfommer mit Angehörigen.

Kolmar, Elf., Nagold-Iselshausen, 6. April 1943

Dankfagung

Für d. vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die wir anlässlich d. Helidentodes unseres lb. Vaters und Sohnes **Alf. Christian Beutler** erfahren durften, bes. f. die Worte v. Kreisb. **Bäcker** sagen wir herzlichen Dank.

Frau H. Beutler - Escher mit Angehörigen.

Zum sofortigen Eintritt **gesucht:**

Heimarbeiterinnen
Halbtags-Arbeiterinnen
sowie **Näherinnen**

evtl. zum Anlernen für **Nagold** und Filiale **Eftringen.**

Gustav Digel Kleiderfabr. Nagold

Flügel und Klaviere (keine Tafelklaviere) **kauft und repariert**

Klavierfabrik F. Dörner & Sohn Stuttgart-S., Wilhelmplatz 13 B

Empfehle nochmals sehr schönen **Silberknochen**

Kaufe jedes Quantum

Bohnenstücken

G. Pächler, Obst und Gemüse, Nagold, Fernsprecher 507

Radio-Reparaturen

werden in beschränkter Anzahl unter Vorbehalt der Ausführungsmöglichkeit angenommen.

Scheible & Schönherr Elektro- u. Rundfunk-Fachgeschäft Pforzheim, Christoffallee 9 Telefon 6359

Suche noch einige **Gärten**

von Privaten und Anstalten zum **Richten und Instandhalten**. Angebote unter **S. 85** an die Geschäftsst. d. „Schwarzwald-Wacht“.

Heimarbeiterinnen

für zugechnittene Damenkleider **gesucht.**

Angebote erbeten unter **S 445** an die Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht.

Wachmänner laufend gesucht für **Elfaß, Frankreich.**

Uniformierung, freie Unterkunft und Verpflegung, Einjahreslohn, freie Urlaubsfahrt, guter Dienst. Meldungen mit Altersangabe schriftlich bei **"Nationsbona" Wad- und Schlitzgef. Regensburg**, Fröhl, Türkenstraße 11, wo Ihnen dann Nachricht gibt, die persönliche Vorstellung erfolgen soll.

9. Deutsche Reichs-Lotterie

Biete dem Glücke die Hand und sichere Dir ein Klassenlos

1/8 RM. 3.- 1/4 RM. 6.-

Verkaufsstelle: **Wilh. Winz**, Friseurgeschäft, Marktplatz

Millionen-Gewinne

Ziehung am 16. und 17. April!

SEIT 35 JAHREN

Sonntag **4-5-Zimmerwohnung** in Nagold von ruhiger Familie zu mieten oder zu tauschen **gesucht.** Angebote unter **R. 9** an die „Schwarzwald-Wacht“.

Suche sofort oder später **3-4-Zimmerwohnung** mit Küche. Umgebung von Stuttgart (Calw oder Nagold) bevorzugt. Eventuell gegen Tausch.

Angebote unter **NS. 81** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Fracht Stuttgart-Calw

Wer fährt leer von Stuttgart nach Calw zurück und würde einige Möbel mitnehmen?

Angebote an **W. Kennigott**, Stuttgart, Sonnenbergstr. 38 Fernsprecher 23635.

Suche für meine 16 jährige Tochter genehmigte **Pflichtjahrstelle** in Nagold.

Angebote unter **R. N. 85** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Gebrauchte **Badewanne** zu kaufen **gesucht.**

Angebote erbeten unter **R. W. 86** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Wildberg, 6. 4. 43

Dankfagung

Allen denen, die an unserem großen Leide teilgenommen haben, das uns durch den unerwartet raschen Heimgang unfr. lieben Kindes und Schwesterleins **Gudrun** traf, sagen wir herzlichsten Dank.

In tiefem Schmerz: **Fam. Gottlob Dngemach**

Beihingen, 7. 4. 43

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden unseres lb. Gatten u. Vaters **Christian Broß** für die Blumenpenden und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen herzlichen Dank

Die trauernden Hinterbl.

Oberhollbach, 5. April 1943

Dankfagung

Anlässlich des Helidentodes meines lb. Mannes u. Sohnes **Hans Kleinschmidt**, Gfr. bei der Luftwaffe, durften wir in so reichem Maße Teilnahme erfahren. Wir danken allen hierfür herzlich.

Frau Nina Kleinschmidt mit Angehörigen.

Rohrdorf, 8. April 1943

Dankfagung

Für die vielen Bew. herzlicher Liebe u. Teilnahme während der langen Krankheit u. beim Hinscheiden unserer lb. Gattin, Mutter, Großmutter, Schwiegermutter u. Schwägerin **Christiane Held** sagen herzlichen Dank der Gatte: **Ronrad Held mit Angehörigen.**

Gehingen, 6. April 1943

Dankfagung

Für d. vielen Beweise aufr. Teilnahme b. Helidentod meines gel. Gatten u. Vaters, unfr. lb. Sohnes und Bruders **Eugen Ruffe** danken wir herzlichen Dank allen Teilnehmern am Trauergottesdienst.

Im Nam. d. trauernd. Hinterbl. **Hilbe Ruffe mit Kind.**

Hiefau, 10. April 1943

Dankfagung

Allen, die meiner lb. Frau u. gel. Mutter **Friedrike Greute** während ihrer Krankheit u. b. Hinscheiden viel Liebe u. Teilnahme erwiesen sowie f. die Blumen- und Kranzspenden.

Friedrich Greute mit Angehörigen.

Oberschwandorf 8. 4. 43

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während d. Krankheit und b. Hinscheiden meiner Frau **Mathilde Rapp**, für die Kranzspenden und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen wir herzlichen Dank.

Familie Frh. Rapp und Angehörige.

Agenbach, 5. April 1943

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme während der Krankheit und beim Tode unfr. lb. Mannes, Vaters, Schwiegervaters u. Großvaters **Joh. Georg Pfommer** danken wir herzlich.

Die trauernden Hinterbliebenen

Bad Liebenzell, 9. April 1943

Dankfagung

Für die liebevolle Teilnahme b. Heimgang unserer lb. Frau u. Mutter u. f. alle Freundlichkeit, die sie während ihrer Lebenszeit erfahren durfte, danke ich herzlich.

Im Namen der Familie: **Karl Bodamer**

Es grüßen als Vermählte:

Frig Sebelmaier Uffz. i. Feuerw.D.

Frau Hilbegard geb. Sittner

Berlin Calw Riosa April 1943

Den Bund fürs Leben geschlossen:

Wilhelm Lamprecht Verw.-Inspektor z. Z. bei der Wehrmacht

Gertrud Lamprecht geb. Stoßberger

Karlsruhe Calw April 1943

Ihre Vermählung geben bekannt:

Julius Bühler Gartenmeister

Hilbe Bühler geb. Grüniger

Nagold Kirchliche Trauung Sonntag, 11. April, 12 1/2 Uhr.

Evangel. Gottesdienste

Nagold

Sonntag, 11. April: 9.30 Uhr Pred. anschl. R.G.D. 11 Uhr Christenlehre Söhne.

Mittwoch, 14. April: 20 Uhr Bibelstunde (Wfs.).

Iselshausen

Sonntag, 11. April: 9.15 Uhr Christenlehrgottesdienst. Anschließend R.G.D.

Verkaufe eine 38 Wochen trächt. **Kalb** gut gewöhnt.

Matth. Rothfuß, Alzenberg.

Katholische Sonntagsgottesdienste

Calw: 7.30 Uhr und 9.30 Uhr

Nagold: 10 Uhr.

Rohrdorf: 7.30 Uhr.

Solider Arbeiter, 45 J., 1,85 gr. wünscht ev. Mädchen bis zu 45 J. zwecks baldiger **Heirat** kennen zu lernen.

Entsl. Zuschriften unter **S. 1043** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Radiogeräte repariert die anerkannte Radioinstandsetzwerkstätte

Hugo Monanni, Nagold Marktstr. 31 - Fernsprecher 483

Älterer Herr sucht für seinen kleinen Haushalt in Calw eine **vertraute Person** für einige Stunden in der Woche. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle

Gute **Nutz- und Fahrkuh** samt Kalb, verkauft

Heinrich Schöninger, Salmbach b. Grumbach

Berufskleidung ist Burnus wert!

Wo Berufskleidung zu waschen ist, spart man Burnus heute für diese schwierigen Stücke auf. Die Wirkstoffe in Burnus lösen den zähen Schmutz schon beim Einweichen, und ohne viele Mühe und langes Kochen wird auch arg verschmutzte Berufskleidung sauber. Später wieder — Burnus für alle Wäsche!



* Auch ein Sieg über „Kohlenklaus“



Vorbeugung gegen Ansteckung bei Erkältungen und Grippe. Auch diesem Ziel dient unablässig unsere Arbeit.

BAUER & CIE
SANATOGEN-WERKE
Fortschritt baut auf Fortschritt auf

2x bestellen oder beizen...
Beizung schützt die Aussaat u. verbürgt eine gesunde, volle Getreideernte.

Ceresan
Trocken- oder Naßbeize für alle Getreidearten!
»Bayer« I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN

1943
16 APRIL
Ziehungsbeginn der Deutschen Reichs-Lotterie

Über **100 Millionen Reichsmark** werden in 5 Klassen ausgespielt:
1/5 Los nur 6.- RM je Klasse Erneuern Sie rechtzeitig Ihr Los oder kaufen Sie ein neues beim Staatlichen Lotterie-Einnahmer!

geseht Dir recht, Kohlenklaus!

TraumaPlast
läßt wehe Wunden schnell gesunden

Gehaltvoll
ist die neuzeitliche Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn. Darum löst sich so sparsam mit ihr wirtschaften.

Pauly's Nährspeise

Deutsche Reichs-Lotterie
480000 Gewinne, dabei:
6 zu 500000 3 zu 300000
3 zu 200000 18 zu 100000
1 Anteil 1 Viertel 1 Halbes 1 Ganzes Los
am 3.- 6.- 12.- 24.- je 11.
J. Schweickert
Staatl. Lotterie-Einn., Stuttgart-S
Marktstr. 6. Postcheck Stuttgart 8111

Ziehung 1. Kl. 16. u. 17. April

Anna Demini
1843

Kuffeesatz
gegen Krankheitskeime!
Unglaublich — aber so etwas wurde einst ernsthaft gegen ansteckende Krankheiten empfohlen! Heute wissen wir, daß ansteckende Krankheiten durch Bakterien verursacht werden. Außerliche Desinfektion mit „LYSOL“ und „SAGROTAN“ kann deshalb verhüten, daß kostbare Leben vorzeitig zerstört werden. Selbstverständlich: Anwendung nur dann, wenn wirklich Ansteckungsgefahr droht — das verlangt die Zeit!

Schülke & Mayr A. G. Hamburg
Akteur Spezialfabrik für Desinfektionsmittel

Sollen die Krähen nicht Dein Saatgut fressen, so vergalle es mit

Morkit
Genau so einfach in der Anwendung wie Ceresan-Trockenbeize. Keine Keimschädigung

»Bayer« I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN

Es ist nie zu spät!
mit einer wirklich sachgemäßen Fußpflege zu beginnen!

»Eidechse« Fußpuder
beseitigt und verhütet Fußschweiß, Brennen, Wund- u. Blasenläsionen

»Eidechse« Fußpflege
CARL HAMEL & CO. FRANKFURT-M. 9

Wer sparsam mit dem ihm zugestellten Eisen ist, legt ob und zu einige in

Garantol
dann hat er, wenn es wieder einmal knapper wird, einen kleinen Vorrat

— und was wichtig ist, die Eier können zu jeder Zeit unbedenklich entnommen und zugelegt werden!

M. Brockmanns
gewürzte Futtermischungen
ZWERG-MARKE
sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

Amtliche Bekanntmachungen

An alle Kraftfahrzeughalter und Garagenbesitzer

Auf Grund des Reichsleistungsgesetzes § 3 sind von allen Kraftfahrzeughaltern, -händlern und Garagenbesitzern (gesetzliche Vertreter oder Angehörige, bei denen Kfz. und Anhänger untergestellt sind) nachstehend aufgeführte Kfz. zu melden:

- Sämtliche Kfz. und Anhänger, fabrikneu oder gebraucht, die nicht zum Verkehr zugelassen sind, d. h. mit einem amtlichen Kennzeichen nicht versehen sind.
- Kfz. mit W.S., W.L. und W.M.-Kennzeichen, die im Besitz von Kfz.-Haltern oder bei Garagenbesitzern abgestellt sind.
- Meldepflichtig sind Lastkraftwagen, Zugmaschinen, Kraftomnibusse, Personenkraftwagen, Lastkraftwagen-Anhänger, Elektrokarren und Krafttrader (letztere über 345 ccm.).
- Die Meldungen sind an die zuständige Wehrersatzinspektion unter Angabe von Fabrikat, Baujahr, Typ, gefahrte Kilometer, Sitzzahl, bereift oder unbereift und Standort der Kfz. bis zum 22. April 1943 zu richten.
- Von der Abgabe der Meldungen sind befreit:
1. Kraftfahrzeugherstellere werke.
2. Kraftfahrzeuge bei Händlern, die für den Verkauf im Inland nicht freigegeben sind.

Stuttgart, 3. April 1943
Wehrersatzinspektion Stuttgart

Gewerbl. und Kaufm. Berufsschule Calw

Anmeldung neu eintretender Schüler:
Mittwoch, den 14. April 1943, morgens 8 Uhr, in der Gewerblichen Berufsschule auf dem Brühl Berufsschulpflichtig sind:

- Sämtliche in gewerblichen und kaufmännischen Betrieben beschäftigten männlichen und weiblichen Lehrlinge.
- Sämtliche männlichen Aulernlinge und Hilfsarbeiter unter 18 Jahren aus Gewerbe-, Industrie- und kaufmännischen Betrieben.
- Sämtliche männlichen und weiblichen Angestellten und Aulernlinge unter 18 Jahren aus kaufmännischen Betrieben.
- Sämtliche Jugendlichen unter 18 Jahren, die im Bürodienst beschäftigt sind, bei Behörden, freien Berufsgruppen und gewerblichen und kaufmännischen Betrieben.

Die Betriebsführer und Behördenvorstände sind verpflichtet, die Schulpflichtigen sofort nach ihrem Eintritt anzumelden und den Schülern die zu einem geordneten Schulbesuch nötige freie Zeit zu gewähren und sie zu pünktlichem und regelmäßigem Besuch anzuhalten.

Freiwillige Abendkurse der Kaufm. Berufsschule im Sommerhalbjahr 1943 (April bis Oktober)

Anmeldung:
Mittwoch, 14. April 1943, um 20 Uhr in der Gewerblichen Berufsschule auf dem Brühl, Saal 1
1. Kurzschrift: für Anfänger und Fortgeschrittene.
2. Maschinenschreiben: für Anfänger u. Fortgeschrittene.
Der Schulleiter: Gewerbeschulrat Dipl.-Ing. W. D. h. r.

Kaufm. Stelle in Nagold

Sonderfilmveranstaltung der NSDAP. im Tonfilmtheater

„Hände hoch“

Vorstellungen:
Dienstag, 13. April nachm. 3.30 Uhr, für Jugendl. und Militär 30 Rpf.
Dienstag, 13. April abends 7.30 Uhr
Mittwoch, 14. April abends 7.30 Uhr, nur für Erwachsene.
Karten im Vorverkauf bei den Blodleitern und Drogerie Letsch e.
Einheitspreis 50 Rpf. — Karten an der Abendkasse 70 Rpf.

Biehzuchtverein Calw

Am Samstag, den 17. April 1943, finden im Zuchtverein Calw folgende Familien- und Nachzuchtsschauen statt:

Vormittags 8.15 Uhr in Liebersberg auf dem Sportsplatz.
Vormittags 10.30 Uhr in Schmiech beim Farenstall.

Dazu sind sämtliche über 1/2 Jahre alten Nachkommen der Vereinsfarren „Frohstinn 76“, „Ares 88“, „Rehord 104“, „Probat 118“ in Liebersberg, sowie der Vereinsfarren „Fürst 92“, „Protektor 107“ in Schmiech aufzutreiben.

Gleichzeitig können wertvolle Kuhfamilien (Herdbuchküh mit 3 unmittelbaren über 1 Jahr alten Nachkommen oder Herdbuchküh mit Tochter und 1 über 1 Jahr alten Enkel) prämiert werden.

Der Vorstand: gez. Hanselmann

Farbiges Wiesoleum (Carbolineum)

in verschiedenen Tönen, für äußere Holzstriche jeder Art, ist in jeder Menge zu haben im
Farbenhaus K. Ungerer, Nagold
Fernsprecher 404

Ferner führe ich von jetzt ab, **Schmieröle und Fette** für gewerbliche und landwirtschaftliche Maschinen jeder Art, sowie
Wagenfett
Huffett
Lederfett u. s. w. in Packungen von 1—10 kg. D. O.

Die Schuh polier mit **Kavalier**

Raninenzüchterverein Calw

Am Sonntag, den 11. April 14 Uhr

Hauptversammlung

bei Mitglied Kreuzberger, zur „Einde“. Erscheinen ist dringende Pflicht.

Der Vorstand

Schöne 2-Zimmerwohnung in Stuttgart-Baihingen gegen

2—3 Zimmer-Wohnung

an der Gäubahn bis Anfang Schwarzwald, von Kriegsbeschädigten, gesundheitshalber zu tauschen gesucht.

Angebote unter F. W. 86 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

1—2 leere Zimmer

mit oder ohne Küche dringend gesucht.

Angebote unter L. W. 82 an die Geschäftsstelle d. „Schwarzwald-Wacht“

Zimmer

in guter Lage sofort gesucht.
Reg.-Aff. Dr. Römer, Landratsamt Calw

3-4-Zimmerwohnung

und wäre bereit, die Kosten für den Um- und Ausbau einer solchen Wohnung zu übernehmen.

Angebote unter G. 81 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

3-Zimmerwohnung

sehr schön geräumig, mit besonders großen Zimmern, Bad, Balkon und Abstellraum i. 1. Stock eines Neubaus in Baihingen gegen gleichwertige, evtl. größere Wohnung im dortigen Bezirk zu tauschen gesucht. Es werden evtl. auch die Kosten für Ausbau und Instandsetzung einer solchen übernommen. Angebote unter B. R. 81 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Krewel
Garant guter Arznei-Präparate
seit 1893
Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Köln

Wegen Verletzung meiner Tochter an eine dortige Behörde suche ich eine Stelle als

Bekäuferin

für nachmittags zum 1. 6. 43 oder später in einem Herren-Hut-Heerenartik. und Pelzgeschäft. Befinde mich noch in ungeklärter Stellung und besitze primarlangjährige Zeugnisse sowie gute Branchenkenntnisse.

Off. erb. unter W. 2. 19 322 an Schwanen, Duisburg.

Rundfunk-Geräte

repariert Alhaca, Calmbach, Tel.: 285. (Anerkannte Rundfunk-Instandsetzungswerkstätte.)



„Zwecks Verlagerung eines Teils unserer Fertigung etwa 500—1000 qm Arbeitsräume evtl. auch weniger, die zur Aufstellung leichter und mittelschwerer Produktionsmaschinen für Metallbearbeitung geeignet sind, gesucht. Bedingung ist, daß die vorhandene Stromspannung 220 Volt Drehstrom ist, da sämtliche Maschinen Einzelantrieb besitzen. Es können evtl. auch von einem stillgelegten Betrieb Gefolgschaftsmitglieder in die Fertigung übernommen werden.
Angebote unter R. 81 an die „Schwarzwald-Wacht“.



Willy Fritsch und Brigitte Horney
Gemeinsame Arbeit ist einfach, Gemeinsames Leben oft schwierig!

Dieser Film gibt vom Schicksal einer jungen Ehe, d. uns tief berührt

Kulturfilm und Neue Wochenschau
Samstag und Sonntag je 19.30 Uhr, Sonntag 14 und 17 Uhr
Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen

Volkstheater Calw

Tonfilmtheater Nagold

Samstag 7.30 Uhr, Sonntag 1.30, 4.30, 7.30 Uhr, Montag 7.30 Uhr

„7 Jahre Pech“

Das große Lustspiel — Lachen am laufenden Band mit Albach Retty, Ida Wüst, Theo Linga und vielen anderen.
Jugendliche zugelassen
Neue Wochenschau — Kulturfilm

Freiw. Feuerwehr Nagold

Sonntag, 11. April: 8.30 Uhr, Übung für Sanitätsgruppe
Montag, 12. April: 19.15 Uhr, Übung für Löschzug II (Werner) und H.S.-Gruppe
Der Wehrlührer

Bereinigter Lieber- und Sängerkreis Nagold

Morgen Sonntag 12.15 Uhr Kirche, Hochzeit Gefährter.

Unsere Leser im Kreisgebiet Nagold

haben Gelegenheit, nachmittags bei
Schriftleiter Schlang
Nagold, Marktstr. 7/II
Rat und Auskunft einzuholen.
Fernruf: „Schwarzwald-Wacht“, Calw 251

Einige weibliche Arbeitskräfte

finden dauernde Beschäftigung auch halbtags.
Sul. Brenner, Neuwaldscherei, Nagold.

Wachmänner

laufend gesucht für Südbayern zum Einsatz auf Wehrmachtsanlagen, Uniformierung, Unterkauf auf Anlage, verbilligte Verpflegung, Auswärtige erhalten Trennungsgeld, guter Dienst. Melden mit Altersangabe schriftlich bei

»Ratisbona« Wacht- und Schliefgef., Regensburg, Frühl. Lürkenstraße 11, die Ihnen dann Nachricht gibt, wo persönliche Vorstellung erfolgen soll.

Schlacht-Pferde

kauft zu den besten Tagespreisen (auch verunglückte) Gottlob Riedt, Pferdeschlächterei, Inh. M. Höflich, Pforzheim, Fernspr. 7254.

Seit über 40 Jahren das Wahrzeichen für unsere wissenschaftlich erprobten und in aller Welt praktisch bewährten Präparate

Chinosolfabrik

Aktiengesellschaft Hamburg

„Zwecks Verlagerung eines Teils unserer Fertigung etwa 500—1000 qm Arbeitsräume evtl. auch weniger, die zur Aufstellung leichter und mittelschwerer Produktionsmaschinen für Metallbearbeitung geeignet sind, gesucht. Bedingung ist, daß die vorhandene Stromspannung 220 Volt Drehstrom ist, da sämtliche Maschinen Einzelantrieb besitzen. Es können evtl. auch von einem stillgelegten Betrieb Gefolgschaftsmitglieder in die Fertigung übernommen werden.
Angebote unter R. 81 an die „Schwarzwald-Wacht“.